

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Geschäftsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 160.

Montag, 14. Juli 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expeditions- und Druckerei in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung aus Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Abnahmebestellungen werden angenommen. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages bis 10 Uhr vormittags 5 Pf. ohne Gerüst. Preis für die Zeitungsbelegblätter 43 vom 1. bis zum 31. Juli 1913 12 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Zeitungsbelegblätter und einzelner Jahrgang nach besonderem Tarif.

Druck- und Verlagsanstalt von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Werthestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

## Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern:

1275—1293 aus den Höpfer-Fabrikwerken,

264—270 aus der Weid'schen Fabrik in Darmstadt,

219—225 aus dem Serumlaboratorium Huete-Enoch in Hamburg

sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abwägung usw. eingesetzt sind, vom 1. Juli 1913 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.

Dresden, am 11. Juli 1913.

943 II M

Ministerium des Innern, II. Abteilung.

4985

Zur öffentlichen Ausschreibung gelangt hiermit

Lieferung von Mädeln in das Nadelarbeitszimmer der Albertschule.

Angebotsvorbrüche können gegen Erstattung der Selbstkosten im Stadtbauamt entnommen werden und sind ausgefüllt, verschlossen und mit Aufschrift versehen bis Montag, den 21. Juli 1913, vormittags 10 Uhr daselbst wieder einzureichen.

Die Bewerber können der Öffnung der Angebote persönlich oder durch mit Ausweis versehenen Vertreter beiwohnen.

Die Auswahl unter den Bewerbern, die Ablehnung aller Angebote und die Teilung der Arbeiten bleiben vorbehalten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. Juli 1913.

Das Streichen der Schulenster soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Angebote sind verschlossen bis 19. d. M. an den Unterzeichneten zu senden, wo auch die Bedingungen zu erfragen sind.

Riesa, 14. 7. 1913.

Der Schulvorstand: Rümmler, B.

1 dienstunbrauchbares Jagspferd wird am 16. 7. 13, 10 Uhr vormittags auf dem Kasernenhofe des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 versteigert.

## Freibank Röderau.

Morgen Dienstag früh von 7 Uhr ab Schweinefleischverkauf, roh Pfund 50 Pf., gekocht Pfund 40 Pf.

Der Gemeindevorstand.

## Freibank Seyda.

Morgen Dienstag von nachmittag 5 Uhr an wird Rindfleisch verkauft, Pfund 40 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 14. Juli 1913.

Seine Majestät der König haben geruht, die Erlaubnis zur Anlegung des Kaiserlich-Russischen St. Stanislaus-Ordens 2. Klasse zu erteilen; dem Hauptmann v. Helmman, Batteriechef im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32.

Infolge Allerhöchsten Beschlusses vom 11. Juli 1913 sind in der Königlich-Sächsischen Armee unter anderen folgenden Änderungen eingetreten: Weichmann Oberleutnant im 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 zum Hauptmann befördert und zum Batteriechef ernannt. Weichmann und Kob, Leutnants im 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Herrmann, Leutnant im 2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Schön, Leutnant im Fußartillerie-Bataillon Nr. 19, zu Oberleutnants befördert. Liebeskind, Leutnant der Reserve im 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 zum Oberleutnant befördert.

Der Stab der 4. Feldartillerie-Brigade Nr. 40 kehrt am 15. Juli 1913 abends vom Truppenübungsplatz Königsbrück mit der Bahn in die Garnison zurück. Die Feldartillerie-Regimenter 32 und 68 bereden am 15. d. M. ihre diesjährigen Schießübungen; sie verlassen den Truppenübungsplatz Königsbrück am 16. Juli 1913 früh und werden vom 16. zum 17. d. M. nachstehende Quartiere beziehen: 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Regimentsstab Großenhain, Stab 1. Abteilung, 1. und 4. Batterie Raundorf bei Großenhain mit Rittergut, 2. Batterie Joldern, 3. Batterie Lampertswalde, Stab 2. Abteilung und 5. Batterie Schönfeld bei Großenhain mit Rittergut, 6. Batterie Quersa. 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Regimentsstab und Stab der 2. Abteilung Großenhain, Stab 1. Abteilung und 1. Batterie Großdöblich, 2. Batterie Weißhünd und Bahlig, 3. Batterie Hochdorf und Rauleis, 4. Batterie Großschütz, 5. Batterie Priestewitz, 6. Batterie Wehmitz. — Die Feldartillerie-Regimenter 32 und 68 werden am 17. Juli, vormittags in die Garnison einziehen.

Der hiesige Männergesangsverein „Sängerkrone“ hatte gestern eine Partie nach Rössen-Graben-Graben-Freiberg unternommen. Bis Krummenhennersdorf war die Partizipation aller Zufriedenheit verlaufen und in großer Stimmung bestieg man in diesem Orte eine Anzahl Omnibusse, welche die Teilnehmer bis nach Freiberg bringen sollten. Auf dieser Fahrt ereignete sich aber ein schwerer Unglücksfall, der schnell die große Stimmung in tiefe Trauer verwandelte. Die Straße von Krummenhennersdorf bis Halbschilde hat auf eine lange Strecke starkes Gefälle und als die fünf Omnibusse hier hinabfahren, versagte bei dem in der Mitte fahrenden Omnibus, der stark besetzt war, das Schleifzeug. Der Rutscher vermochte die Pferde auf der abschüssigen Straße nicht anzuhalten und so ging es in rasender Fahrt den Berg hinab. Hierbei stürzte Herr Schneidermeister Ernst Puhlmann auf die Straße und blieb bewußtlos liegen. Die übrigen Insassen, die nun gewahr wurden, in welcher Gefahr sie schwebten, gerieten in große

Aufregung; einer der Mitsahrenden sprang vom Wagen ab, kam aber, obwohl er hinstürzte, ohne nennenswerten Schaden davon. Zum Glück gelang es dem Rutscher, als der Wagen am Berge unten angelangt war, doch, die Pferde zum Stehen zu bringen. Natürlich war auch von den anderen Wagen aus die graufige Fahrt beobachtet worden und man hatte gesehen, daß der Omnibus mehrere Male dem Umstürzen nahe gewesen war. Das Unglück konnte daher leicht noch größeren Umfang annehmen. Dem verunglückten Herrn Schneidermeister Puhlmann wurde in einem Restaurant in Halbschilde die erste Hilfe zuteil. Der aus Freiberg herbeigeholte Arzt stellte neben anderen Verletzungen einen schweren Schädelbruch fest. In einem Samariterwagen wurde der Verletzte alsdann nach dem Krankenhaus in Freiberg gebracht, wo er jedoch in der Nacht, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind von noch unbekanntem Ältern im Stadtpark in der Nähe des Fuchs-Bedensteins von 7 großen Fichten die Kronen abgetragen worden. Am Brandenburger Weg haben die Burschen aus einem Lorbeerstock durch Abbrechen der Krone Beschädigt. Hoffentlich gelingt es, die Vererber des gemeinen Verbrechens der wohlverdienten Strafe zuzuführen. Etwas sachdienliche Wahrnehmungen wolle man zur Kenntnis der Polizei bringen.

Mit der Kornerte ist verschiedentlich begonnen worden. Auf den Feldern an der Dresden-Leipziger Bahnlinie zwischen Riesa und Priestewitz steht das Korn bereits in Puppen. — Heute wurde uns ein Haserhalm überbracht, der die beträchtliche Höhe von 1,80 Metern hat. Er stammt von einem Felde in Striegniger Flur.

Die für gestern geplante Fernfahrt des Zeppelinluftschiffes „Sachsen“ von Leipzig nach Jittau konnte nicht zur Ausführung kommen, weil das Luftschiff, welches um 9 Uhr 15 Minuten in Leipzig aufgestiegen war, bei Lauscha in der Nähe von Dresden in ein Gewitter geriet und infolgedessen kurz nach 11 Uhr die Rückfahrt nach Leipzig angetreten hat, wo es um 2 Uhr 30 Minuten vor der Halle glatt gelandet ist. — In Jittau zählte die Menge, die der Ankunft des Luftkreuzers harzte, nach Tausenden. Um 6 Uhr 10 Minuten lief auf dem Landungsplatz aus Leipzig ein Telegramm ein, das meldete, die Ausführung der Fahrt sei sehr unwahrscheinlich. Ein 8 Uhr 27 Minuten eintreffendes Telegramm zeigte jedoch Besserung der Wetterlage in Leipzig an und stellte die Abfahrt der „Sachsen“ in nahe Aussicht. Um 9 Uhr 21 Minuten lief die dritte offizielle Meldung am Landungsplatz ein, daß die „Sachsen“ 9 Uhr 15 Minuten in Leipzig aufgestiegen sei. Die Fahrt der „Sachsen“ ging zunächst nach Meßen. Hier wurde das Luftschiff um 10 Uhr 30 Minuten gestoppt. 10 Uhr 54 Minuten wurde Röhlich bei Dresden und bald darauf Lauscha passiert, wo die „Sachsen“ in das Gewitter geriet und umkehren mußte, zur größten Enttäuschung der vielen Tausenden, die Stundenlang auf die Ankunft der „Sachsen“ gewartet hatten. — Große Aufregung hatte die angekündigte Schleifenfahrt

des Luftschiffes „Sachsen“ über Dautzen auch unter der dortigen Einwohnerschaft der Stadt und der näheren und weiteren Umgebung hervorgerufen. In früher Morgenfrühe weckte die Schützenrevolle die Schläfer, und nach und nach füllten sich die Straßen und Plätze mit gewaltigen Menschenmengen. Die vielen Türme der Stadt wurden erstiegen, und auch zahlreiche Dächer waren zum Teil mit Menschen stark besetzt. Wahre Völkerverwanderungen gab es nach den nahen Anhöhen jenseits der Kronprinzenerbrücke und dem Broißchenberge. Der Rathausurm, sowie alle städtischen Gebäude und Türme, desgleichen Privathäuser waren aus Anlaß des zu erwartenden Besuchs eines Zeppelin-Luftschiffes mit Fahnen und Flaggen geschmückt. Die Vormittagsgottesdienste hatten verhältnismäßig nur wenige Anbänger aufzuweisen, und in Oberdöblich hatte man ihn wegen der Luftschiffahrt ins Freie auf eine günstige Anhöhe verlegt. Der Besuch eines Zeppelin-Luftschiffes war für die Stadt und die ganze Oberlausitz ein bedeutendes Ereignis, denn es sollte das erste Luftschiff sein, das unsere schönen Städte und Dörfer, Berge und Täler überfliegen sollte. Geduldig harrten die Menschenmassen aus und hielten Ausschau nach dem zu erwartenden Luftkreuzer. Erst mittags gegen 1/2 1 Uhr traf die Meldung ein, daß die „Sachsen“ wegen eines Gewitters bei Bischofswerda vom Kurs abgewichen sei, vom Besuch der Lausitz abgesehen und die Rückfahrt nach Leipzig angetreten habe. Diese Nachricht rief allgemeine Enttäuschung hervor. Nach und nach verließ sich das Publikum, das sich auf kommenden Sonntag versammelt.

Eine für die Industriellen, Gewerbetreibenden und Handwerker Sachsens interessante Entscheidung in Sachen der Steuererschätzung hat das kgl. sächsische Finanzministerium getroffen. Der Verband sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine bemüht sich seit langer Zeit schon in der Richtung, daß zu den Einkommensteuern für die Staatseinkommensteuer nicht allein Vertreter der Landwirtschaft, sondern auch Vertreter des Gewerbes zugezogen werden. Hierauf ist von Seiten des Finanzministeriums ein längeres Antwortschreiben ergangen, in dessen Einleitung betont wird, daß es das Finanzministerium von jeher als eine wichtige Aufgabe angesehen habe, seinerseits alle Bestrebungen zu fördern, die der Erhaltung und Hebung des Standes der Gewerbetreibenden und Handwerker dienen. Eine Heranziehung dieses Teiles der werktätigen Bevölkerung zu den direkten Steuern über die tatsächlichen Einkommensverhältnisse hinaus erklärt das Finanzministerium in keiner Weise billigen zu können. Trotz dieser wohlwollenden Haltung konnte aber das Ministerium sich nicht der Überzeugung verschließen, daß die in der Petition gemachten Vorschläge nicht geeignet erschienen, eine dem wirklichen Einkommen der in Frage kommenden Beitragspflichtigen entsprechende Einschätzung zu ermöglichen oder auch nur eine zuverlässigere Schätzung ihres gewerblichen Einkommens herbeizuführen, als es durch das bisherige Verfahren erreicht wird. Am Schlusse der Verordnung steht das Finanzministerium nach längeren Darlegungen begründender Art, deren Tenor die große Verschiedenheit der

Beachten Sie bitte das in der heutigen Nr. befindliche Inserat des Kaufhaus D. Morgenstern.

gewerblichen Verhältnisse im Bereiche zu der sehr einseitig geordneten landwirtschaftlichen Produktion ist, sich dahin zusammen, daß es ihm nicht zweifelhaft erscheint, daß das gegenwärtige Verhältniß, mit dessen Anwendung sich die Bezirksverwaltungen über die Verhältnisse der in ihrem Bezirke vertretenen Handwerks- und Gewerbebetriebe Aufklärung verschaffen, insbesondere die Befragung der Vertreter dieser Gewerbezweige vor der Entscheidung, die Vermittlung von hochwichtigen Ergebnissen einzelner Betriebe, das genauere Studium aller Verhältnisse über die geschäftlichen Ergebnisse vom Handwerk und Gewerbe usw., in völlig ausreichender und durchaus zweckentsprechender Weise die richtige Entscheidung der vom Verband vertretenen Beitragspflichtigen sicher stellt und daß von der Zusammenberufung von Konferenzen, in denen vielfach nicht einmal die einzelnen Berufszweige selbst zum Worte kommen würden, eine Verbesserung des bestehenden Zustandes nicht zu erwarten wäre. In der Begründung dieser Stellungnahme ist nachstehender Satz von besonderem Interesse: „Wenn bisher zuweilen auf dem Lande in den Entscheidungskommissionen Handwerker oder Gewerbetreibende nicht oder nicht ausreichend vertreten gewesen sind, so bedarf es vielmehr nur des Hinweises, daß der Verband sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine seinen Einfluß bei den Gemeindeorganen oder nach Befinden auch bei den Bezirksverwaltungen dahin geltend macht, daß noch mehr als bisher Angehörige des Handwerks und Gewerbestandes zu Mitgliedern der Entscheidungskommission bestellt werden.“ Der Verband sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine hat bei diesem ablehnenden Bescheide keine Verabredung gefordert und wird sein Ziel, das letzte Ende eine bessere Sicherung der Handwerker und Gewerbetreibenden gegen tatsächliche nicht seltene zu hohe Einschätzungen ist, weiter verfolgen.

— Von der Elbe. Der Wasserstand ist in der Berichtsmoche zwar im ständigen Rückgang begriffen gewesen, doch waren die Wasserverhältnisse immer noch so, daß sie der Fahrgeschwindigkeit für günstig bezeichnet werden können. Der Verkehr auf der Elbe und an den hiesigen Umschlagplätzen gestaltete sich die ganze Woche hindurch ziemlich lebhaft. Im Hafen konnten die Ankünfte in Stückgütern zwar stets nicht bedingt werden, jedoch sämtliche Räume voll beschäftigt waren, doch ließ es sich teilweise nicht vermeiden, daß vereinzelte Räume als Reserven vorgehalten werden mußten. Der Getreideverkehr muß gleichfalls als ziemlich still bezeichnet werden; es konnten nicht nur die Eisenwaren ständig beschäftigt werden, sondern es machte sich auch die Einstellung verschiedener Trügerkolonnen erforderlich, da zeitweilig bis zu sechs Ausstragelagen belegt werden mußten. Die Wagenstellung ließ im großen und ganzen nichts zu wünschen übrig, denn wenn auch von einem Ueberfluß an Wagen keine Rede sein konnte, so wurde doch den gesteigerten Anforderungen nach Möglichkeit Rechnung getragen. Der Tagelohnsatz lag bei der Berichtsmoche gleichfalls nichts zu wünschen übrig. Von Stückgütern war tageweise ein harter Eingang, während von Getreide nur noch wenig zur Ueberladung gelangte. Die Verladungen hierin liefen nunmehr überhaupt ein Ende erreichen und schließlich ist der verschlechte Wasserstand nicht ohne Einfluß geblieben; bei zeitlichen Hamburgern Ankünften, hauptsächlich in Getreide und anderen Massenartikeln, beschränkte sich die Stimmung gegen den Wochenschluß, sobald die Raten nach allen Stationen eine Erhöhung erfahren haben, die weitere Fortschritte machen dürfte, sofern nicht bald wieder Wasserzufluß zu verzeichnen ist.

— Neue koloniale Postagenturen. In Raska (Ramerun), 49 Kilometer östlich von Dume, und in Nola (Romerun), am Zusammenfluß des Nambere und Rabel, sind Postagenturen eingerichtet worden, deren Tätigkeit sich auf die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen erstreckt.

— Die Briefsendungen für Bulgarien werden jetzt, nachdem alle anderen Verbindungen mit Bulgarien unterbrochen sind, über Odesa geleitet. Wie sich die Leitung der Pakete, die vorläufig noch an die Postverwaltung von Oesterreich zur Weiterbeförderung ausgeliefert werden, gestalten wird, steht noch nicht fest. Auf alle Fälle muß mit Verzögerungen in der Beförderung der Pakete gerechnet werden.

— Opatz. Trotz des Verbotes des Altschach-Stiefeler Weges für Postautos wurde derselbe wieder mit einem solchen besahren. Die Pferde eines diesem Postauto besahrenden Geschirres des Herrn Kühne-Altschach scheuten so sehr, daß der Wagen umgerissen und stark demoliert wurde. Die Insassen, Herr Kühne und dessen Gesele, wurden aus dem Wagen geschleudert, ohne glücklicherweise ernsthaften Schaden zu nehmen.

— Sommersch. Von 888 der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Obstdäumen wurde der diesjährige Ertrag von 270 Äpfel- und Birndäumen sowie 65 Pfauendäumen öffentlich verpachtet. Für diese Obsternte sind 865 Mk. erlangt worden. Im Vorjahre wurde das Obst für 653 Mk. 20 Pf. und 1911 für 825 Mk. verpachtet.

— Großenhain. Das Kollegium beschloß gegen eine Stimme, der hiesigen ersten Mädchenschule eine 9. Klasse aufzusetzen, ferner sollen zwei neue Schulleute angestellt und die sieben Nachtwächter durch Schulleute ersetzt werden. Vom Oktober d. J. wird nun auch die schulpflichtige Eingemeindung von Mülbitz nach Großenhain erfolgen.

— Dresden. In Klein-Elsa ist das Mehrgewichte Freitag ein Raub der Flammen geworden. Aus dem Herrenhaus blieb vom Feuer verschont. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsurache ist nicht genau festgestellt. — Die schon kurz berichtet, wurden beim Scheufensbau vor dem Eingang der Mädchenschule an der Schützlermacherstraße auf südlichem Kreuze wertvolle Ueberreste einer Siedlung aus jener Zeit vorgefunden, als die Germanen mit den Römern unter Caesar noch nicht in Verbindung gekommen waren. Die aufgefundenen schön geformten Tongefäße zeigen, daß ihre Verfertiger auf einer höheren Kulturstufe gestanden haben, als man anzunehmen geneigt ist. Sie mögen damals — die Siedlung dürfte nach den Schätzungen von Hofrat Dr. Reichmüller vor etwa 2300 bis 2700 Jahren angelegt worden sein — nach den mit der Hand geformten Krügen und Schüsseln zu urteilen, über die niedersten Stufen der Zivilisation hinaus vorgeschritten gewesen sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der aufgefundenen Rassenherd von einem germanischen Volkstamm vor dem eindringenden

Feind, den Hunnen, hat plötzlich verlassen werden müssen. Die vorgefundenen Bruchstücke prähistorischer Gebrauch- und Vorratgefäße unserer Mitvorfahren dürften die Forschung noch weiter beschäftigen und ihr wichtige Anhaltspunkte liefern.

— Radeberg. Lebensgefährliche Brandwunden erlitt am Freitag vormittag die 81 Jahre alte Radebergerin Fischer. Sie hat vermutlich den Ofen mit Hobelspanen geheizt, wobei zurückschlagende Flammen ihre Kleider in Brand steckten. Die Frau erlitt am ganzen Körper beratige Brandwunden, daß sie ins Stadtkrankenhaus aufgenommen werden mußte, in dem sie am Sonnabend verstorben ist.

— Reustadt. Infolge Unvorsichtigkeit kam der Gutsbesitzer Gröhner im benachbarten Ottendorf der elektrischen Starstromleitung zu nahe. Er erhielt einen beratigen Schlag, daß er sofort tot war.

— Baugen. Durch einen Blitzschlag, der wie aus heiterem Himmel herniederging, wurde am Donnerstag nachmittag das Doppelwohnhause des Baumeisters Hauser auf der Schellenstraße getroffen. In das Dach hat der Blitz ein großes Loch gerissen und in den Mansardenwohnungen die Decken heruntergeschlagen. Die Gasleitung wurde von der Wand gerissen und die elektrische Leitung des Hauses zerstört. Im Parterre wurde ein Ofen zerprengt. Auch die in der Nachbarschaft liegende Fabrik- und Automobilfabrik von Wilhelm Fuchs ist durch den gleichen Blitzschlag in Mitleidenschaft gezogen worden. Infolge Herabfallung der elektrischen Licht- und Kraftleitung war der Betrieb längere Zeit stillgelegt. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

— Schandau. Auf dem Schloßberg oberhalb Schandau in der sächsischen Schweiz wurde gestern bei herrlichem Sommerwetter ein unter Leitung des königlich sächsischen Hofkapellmeisters Otto Eggerich stehendes Naturtheater eröffnet. Auf der künstlich angelegten Freilichtbühne gelangte eine wirkungsvolle dramatische Szene von Otto Ludwig, „Die Torgauer Feinde“, zur Aufführung, die bei prächtiger Wiedergabe eine sehr dankbare Aufnahme bei dem zahlreichen Publikum fand.

— Gerzdorf. Auf dem Steinkohlenwerk „Kaisergrube“ wurde der Häuer Emil Kühner von einem beladenen Kohlenhant an einen Stempel geschleudert. Er erlitt lebensgefährliche innere Verletzungen.

— Gelenau i. Erg. Vom Geschirre des Strumpfabrikanten Schletter in Thalheim wurde hier der 8 Jahre alte Knabe des Strumpfwirker Dieß überfahren. Die Räder des schweren Wagens gingen dem bedauernswerten Kind über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

— Waldenburg. Bei Planierungsarbeiten in Langenschdorf wurde der 19 Jahre alte Dienstknecht Rose von einer plötzlich niederfallenden Erdschicht so heftig zu Boden geschleudert, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— Plauen. Schwer verunglückt ist Freitag vormittag hier der Schleifereimeister Paul Wegel, wohnhaft Fabrikstraße 23. Herr Wegel befand sich auf dem Dache des hiesigen Gasthofes im Stadteil Ebnitzsch, rutschte plötzlich aus und stürzte herab. Durch den Sturz hat er einen Bruch beider Arme, sowie ernsthafte Verletzungen am Kopfe erlitten. Von Mitgliedern der Sanitätskolonne wurde der Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus gebracht — Die Fahrt des Hoppell-Lustschiffes „Sachsen“ von Leipzig nach Plauen erscheint gesichert, da sich bereits 9 Teilnehmer gefunden haben und die Stadt einen angemessenen Beitrag zugesagt hat. Die Fahrt soll am Sonntag, den 27. Juli, stattfinden.

— Neugerech i. Weipert. Der ledige Theodor Fischer erschoss am Freitag die Ehefrau Aloisia Fischer von hier und schloß sich nach der Tat in den Wald. Gendarmen nahen sofort die Verfolgung auf und traf den Mörder zwischen Weipert und Bleil. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgericht Weipert eingeliefert. Es scheint Eifersucht im Spiele zu sein.

### Aus aller Welt.

— X Wilhelmshaven: Das Vordersteil des Wracks des Torpedoboots „S 178“ wurde gestern früh hier eingeschleppt und mittags ins Dock gebracht. Man nimmt an, daß sich 30 Beichen im Wrack befinden. — Kofka: Rechtsanwält Dr. Tobias, der kürzlich vor dem Gerichtsgebäude angeschossen worden war, ist den erlittenen Verletzungen erlegen. — Neumünster: In der vorletzten Nacht wollte in Neumünster der Arbeiter Wertens dem Arbeiter Grewe auslauern, der kurz als Landwehrmann bei der Artillerie im Hochfelder Lager eine Übung absteht. In der Dunkelheit schloß sich Wertens auf einen des Weges kommenden Mann, den er für Grewe hielt, und schloß ihn nieder. Wertens hatte sich aber in der Person geteilt und den Serber Hase niedergeschossen, der bald darauf starb. Wertens ist als ein gewissenloser Patron bekannt. Er ist mehrmals wegen Wildbirei und Gewalttätigkeit verurteilt. Herr Köplich hatte er einen Schutzmännchen und den ihn begleitenden Polizeibeamten niedergeschossen. — Bamberger: Aus Stanklau wird gemeldet, daß das Hochwasser der Bystryca und des Dnjepr die Ortshäuser Galicz, Jesupol, Wolcyniec, Ryniow und andere überschwemmt und überall Verheerungen angerichtet hat. Der Verkehr auf den Danksachen ist gestört; sämtliche Feldfrüchte haben stark gelitten; die Heuernte ist vernichtet. Viele Gemeinden des Kolomeaer und des Sniatiner Bezirkes sind vom Hochwasser arg betroffen worden. Bei Sambor ist der Strom über die Ufer getreten; die Weibsbilder stehen unter Wasser. In Kalusz zeigt die Siula Hochwasser und hat die Nachbargemeinden Sobolow, Wostowce und Prylpyce überschwemmt. Auch aus anderen Teilen des Landes werden durch die Uberschwemmung verursachte Schäden gemeldet. Der Regen hält an. — Madrid: Bei Iron stehen zwei mit Aufhängern überzogene elektrische Eisenbahnen zusammen. 6 Personen wurden getötet, 40 erlitten Verletzungen. — Dijon: Gestern nach 1 Uhr stehen in der Nähe des Bahnhofs von Dijon zwei Züge zusammen. Bei dem

Unfall wurde eine Person getötet, zwei schwer und 27 leicht verletzt. — London: Bei einem Eisenbahnunglück von Colchester, das durch den Zusammenstoß eines Expresszuges mit einer Lokomotive verursacht wurde, sind vier Personen getötet worden. Der erste Wagen des Zuges ging völlig in Trümmer. Der Speisewagen wurde schwer beschädigt. Die Zahl der Verletzten ist noch unbekannt.

### Öffentliche Bezirksauskunft-Sitzung

wurde Freitag vormittag von 11 Uhr ab im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft in Großenhain unter Vorsitz und Leitung des Herrn Geheimrat Amtshauptmann Dr. Uhlmann abgehalten, in welcher über folgende Punkte Beschluß gefaßt wurde:

— Kenntnis genommen wurde von Mitteilungen des Herrn Geheimrat Dr. Uhlmann, von einer Verordnungs- Ueberführung unterstützungsbedürftiger Personen aus anderen Bundesstaaten in unmittelbare Fürsorge sächsischer Armenverbände betr., von der Kündigung des Vertrages mit dem Augenkrankenheilverein in Dresden, von der Ministerialverordnung, Entwürfe zu Gemeindebeschlüssen, und von der Organisation der Krankenversicherung.

— Genehmigung fanden dem Nachtrag zur Satzung für den Gemeindeverband Radebeul und Umgebung zwecks Ausgestaltung der Ortskrankenkasse Radebeul zur allgemeinen Ortskrankenkasse für den Verbandsbezirk; das Anlagenregulativ für Schönborn; die Einteilung der Klassen des Anstaltigen in Radebeul, Prausitz, Wildenhain; das Schankgesetz Voigt-Gröbba, Bewirtschaftung der Kantine auf der Baustelle Speichereubau am Neuen Hafen in Gröbba, Kaufirma Richter u. Co. betr.; das Schankgesetz August-Böhl a. G., Schankwirtschaft einschließlich Brantweinshant, Tanzmusiksalen und Berberbergen im Grundstück Ortstl.-Nr. 21 für Böhl a. G.; das Schankgesetz Pignier-Gröbba, Gastwirtschaft einschließlich Brantweinshant, Tanzmusiksalen und Krippehagen im Grundstück Ortstl.-Nr. 4 für Gröbba auf die Dauer der Zwangsverwaltung — Uebertragung —; das Ortsstatut Schönborn; der Nachtrag zum Ortsstatut für Müllers und das Anlagenregulativ für Diesbar.

— Bedingungsweise Genehmigung fanden die Abtrennungen von Blatt 6 für Böhl, von Blatt 19 und 22 für Poppitz, von Blatt 3 und Blatt 143 für Ränchritz; ein Besuch von Heyden-Windrich, Bergbergrung des Eindampfgebäudes im Grundstück Ortstl.-Nr. 135 II für Ränchritz und ein Besuch Lindner-Reppis, Errichtung einer Groß- und Kleinviehschlätereianlage auf Hursfeld 181 a für Reppis.

— Als Sachverständiger bei Wschätzungen von Viehfeuten wurde Herr Krosche in Leutenau gewählt. Vom Erlaß von Vorschriften über Verabreichung von Salz, Pfeffer und Senf in Gast- und Schankwirtschaften soll kurzzeit abgesehen werden.

— Abgelehnt wurde das Gesuch um Erhöhung des Zinsfußes für eine auf dem ehemaligen Krönertischen Grundstücke ruhende Hypothek; ein Besuch des Verbandes für Jugendhilfe in Dresden um Gewährung eines Jahresbeitrags; das Schankgesetz Schöne-Weida, Bier- und Brantweinshant im Grundstück Ortstl.-Nr. 59 für Weida — Erweiterung — und ein Besuch Richter-Weida, Kleinhandel mit Brantwein und Spiritus in verschlossenen Flaschen und Gebinden im Grundstück Ortstl.-Nr. 88 für Weida — wiederholt —.

— Der Gemeindebeirat Großenhain-Radebeul und der Gemeindebeirat Glauchitz-Schaiten werden je 200 Mk. Unterstützung aus Bezirksmitteln gewährt. Einverstanden war der Bezirksauskunft mit einer Bezirksvermögensangelegenheit (Kernsche Hypothek betr.), wenn 4/4 Proz. Zinsen gezahlt werden. Das Ortsgesetz über die Anlage und Unterhaltung von Hauskrananlagen für Spitalaborte im Gemeindebezirk Gröbba soll unter den gestellten, bezw. event. noch zu stellenden Bedingungen beantwortet werden. Betreffs des Schankgesetzes Müllers-Weida, Bier- und Brantweinshant im Grundstück Ortstl.-Nr. 79 Bl. 1 (wiederholt) sollen weitere Erörterungen angestellt werden.

In nichtöffentlicher Sitzung wurden 13 Punkte verhandelt.

### Die Urgeschichte unserer Musikinstrumente.

— Ein unser modernes Orchester mit seiner unendlichen Verfeinerung der Instrumente und seinem außerordentlichen Reichtum an Mischungen und Klängen des Klanges scheint auf den ersten Blick nichts mehr gemein zu haben mit den rohen Tönen, die in ferner Vorzeit der primitive Mensch seinen grob gefertigten Instrumenten entlockte. Und doch sind die Grundfarben des heutigen Orchesters sämtlich schon in jener grauen Vergangenheit vorhanden und bekannt gewesen, der Klang der Flöte wie der Oboe, die helle Farbe der Blechinstrumente, wie die der Saiten und auch die Rhythmisierung durch Trommeln und Pauken. Die Grundformen unserer Musikinstrumente gehen auf uralte Vorbilder zurück, die sich über ungeheure Strecken ziemlich unverändert verbreitet und durch die Jahrtausende erhalten haben. In einem soeben bei B. G. Teubner erschienenen Buch, das das Wesen und die Entwicklung der Instrumente darstellt, schildert der bekannte Musikhistoriker Professor Fritz Volbach die Entstehung und erste Entwicklung dieser ehrwürdigen Ahnen unseres Orchesters.

Auch der primitive Mensch begnügt sich nicht mit dem stets gleichbleibenden Klang seiner Stimme; er verlangt nach buntem Farbenwechsel, spürt die Lippen, um der Hörglein süßen Gesang nachzuahmen, und läßt wohl eines Tages zufällig über ein offenes Rohr oder eine Kürbisflasche hinweg, die den Ton seines Mundes voller und stärker anschwellen lassen. Das am besten klingende Rohr verwendet er zur Flöte, die als das erste aller Instrumente gelten muß. Die einfache, aus Hornknochen gefertigte Flöte finden wir schon bei den Ägyptern

sehen der Steinzeit; sie existiert bei fast allen Völkern, die noch heute auf der Kinde der Menschheit stehen; sie war vor Jahrtausenden den Ägyptern und wohl ebenso lange den Chinesen bekannt. Die Söhne der Mitte erzählen, daß im Jahre 2700 v. Chr. der weise Ling-sun im Auftrag des Kaisers Hong-ti sich verschiedene lange Bambusrohren auf einem hohen Berge schnitzte, um die Töne des Wundervogels Hing und seines Weibchens Hoang nachzuahmen. Aus der Verbindung solcher Rohren in regelmäßiger Abstufung zu einem einzigen Instrument entstand die Bandschleife oder Syring. Die hohe Bedeutung, die dies Instrument bei den alten Ägyptern als Urbild aller Harmonie hatte, geht schon daraus hervor, daß es als Hieroglyphe „Verstand, Erkenntnis“, ja sogar „Gott“ bedeutete. Ganze Orchester von zum Teil mannshohen Bandschleifen besaßen manche Völker, so die Papuas und Polynesier. Eine künstlerische Ausbildung der Flöte ging von der Erfindung der Tonlöcher aus, die durch Ausdrücken der Finger geschlossen und geöffnet werden können und das Hervorbringen von Tönen verschiedener Höhe ermöglichen. Schon ein paar tausend Jahre vor Chr. sind solche Lang- und Quersiften in Ägypten in Gebrauch.

Zu gleicher Zeit entstand in diesem ältesten Kulturlande in der altägyptischen Schalemei, der Flöte, der Vorläufer unserer Oboe. Diese Klangfarbe wird durch ein Stücken Rohr erzeugt, das man mit seinem oberen Ende zwischen den Lippen zusammenbrückt, sobald ein enger Spalt entsteht. In Ägypten findet auch der griechische Aulos, ein unserer Klarinette ähnliches Instrument mit einfachem Rohrblatt, sein Muster.

Von keinem Instrument aber sind auf ägyptischen Denkmälern so zahlreiche und prachtvolle Darstellungen erhalten, als von der Harfe. Jahrhunderte einer langsamen Entwicklung müssen vorangegangen sein, bevor die wunderbaren Mesenharfen aus den Königsgräbern von Theben gebaut werden konnten. Wie die Flöte, so ist auch die Harfe ein Urelement aller primitiven Musik. Höchstwahrscheinlich ist sie aus dem Bogen des Schalen entstanden. Jeder Jäger und Krieger mußte ja den Ton hören, den die Sehne des Bogens beim Losschneßen ertönen läßt; halb machte man die Beobachtung, daß dieser Ton bei veränderter Spannung ein anderer wurde. So entwickelte sich das erste aller Musikinstrumente, der Musikbogen, der sich noch bei primitiven Völkern in mehreren Weltteilen findet. Die Kongoneger am Albertsee z. B. legen die Saiten des Musikbogens an die Zähne und bringen mit der linken Hand durch Verzerren und Verlängern Töne verschiedener Höhe hervor. Schon bei den Naturvölkern treten als Resonatoren anstelle des Mundes künstliche Höhlräume, ausgehöhlte Kürbisse usw. Statt der einen Saite werden auch mehrere von verschiedener Länge in den Bogen eingespannt, und so entsteht die primitive Form der Harfe, wie sie auf den ältesten ägyptischen Bildern erscheint und heute bei manchen Völkern noch anzutreffen ist.

Man darf annehmen, daß sich die ersten Saiteninstrumente so ganz natürlich aus der unentbehrlichsten aller Waffen der Naturvölker, dem Bogen, entwickelt haben. Ebenso sind unsere Musikinstrumente in Urzeiten aus dem Trinkhorn entstanden. Der mächtige Schall des Stierhorns rief bei den Germanen zum Kampf und zum Opfer. Dies primitive Instrument ist schon in der Bronzezeit in hoher künstlerischer Vollendung ausgestaltet; die mächtigen, schöngewundenen, bronzenen Zuren haben einen großartig edlen und feierlich würdigen Klang. Dies urgermanische Instrument, ähnlich der römischen Bucina, scheint aber in der Völkerwanderung untergegangen zu sein; im Mittelalter tritt meist das kurze, rasch erweiterte Stierhorn auf, das nach dem kostbaren Material, aus dem es hergestellt wurde, dem Elfenbein, Orlauf genannt wird. Schnelle Verbreitung fanden im Abendlande die orientalischen Blechinstrumente, deren erstes die ägyptische Trompete ist; die altetruskische Reitertrumpete, die zu gleicher Zeit bei Galliern und Römern, bei den Briten und Chinesen auftritt, fristete in Deutschland ein friedlich gemächliches Dasein als Post- und Nachtwächterhorn.

Von den wichtigsten Typen der heutigen Musikinstrumente fehlen in den alten Kulturländern nur die Bogeninstrumente, deren Entstehung in Asien vielleicht bis in die graue Vorzeit emporreicht. In Europa sind die Streichinstrumente nicht vor 800 n. Chr. bekannt geworden. Das Bedürfnis nach Rhythmus, dieses Urgefühl aller Musik, wurde zunächst durch händeltastische Befriedigt. Noch in der Zeit hoher Kultur bedienten sich die alten Ägypter dieses primitivsten Mittels, um ihren Gesang zu begleiten und zu ordnen. Daneben aber erscheint schon bei den Naturvölkern eine Anzahl schallverstärkender Instrumente, vor allem die Trommel, die die größte Verbreitung findet und auch zum Rhythmisieren dient. Die ältesten Trommeln lassen sich in Deutschland in der jüngeren Steinzeit nachweisen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 14. Juli 1913.

X Berlin. Nach fast vierwöchiger herber Witterung bewirkte der gestrige schöne Sonntag einen allgemeinen Auszug ins Grüne.

X Berlin. In dem Blaupapier des Rittersgutbesizers August Thyssen jr. gegen seinen Vater, den Großindustriellen Thyssen sen. und den Verwalter des Konkurses Aug. Thyssen jr. entschied das Landgericht Berlin I dahin, daß alle aus den verschiedenen Verträgen mit den Verwandten dem Aug. Thyssen jr. zustehenden Rechte und Ansprüche für die Konkursmasse nicht in Anspruch genommen werden dürfen.

X Berlin. Der Schweizer Flieger Bider gebrauchte von der Jungfrau bis nach Domodossola zu seinem Fluge über die Alpen 40 Minuten. — Der Mailänder

Flieger Gonasco flog gestern in 1,10 Stunde von Mailand nach Turin (150 km).

X Stuttgart. Der Wahlkreis Ulbingen feierte gestern das 25jährige Jubiläum des fortschrittlichen Reichs- und Landtagsabgeordneten Hausmann. Abg. a. Bayer feierte in Ungers Weid die Verdienste des Jubilars.

X Weuthe. In Stanislaw in Galizien ist die vorige Bürgerbank in Konkurs geraten. Das Defizit beträgt 1 1/2 Millionen Kronen.

X Breslau. Die gestrigen Beratungen des 35. Abgeordnetentages des Deutschen Reichstages wurden von Geheimrat Westphal-Berlin eröffnet. Prinz Friedrich Wilhelm erwiderte auf die Begrüßungsansprache, er hoffe, daß der Deutsche Reichstag immerdar das bleibe, was er sei, nämlich ein starkes Bollwerk gegen die Mächte des Umfuges. — An den Kaiser wurde ein Begrüßungs-telegramm abgefaßt.

X Zugburg. Den Hauptmann von Rbenitz, der seit zwei Jahren seinen Wohnsitz in Zugburg hat, hatte ein Lokalblatt gelegentlich eines Zwischensalles, bei dem Wilhelm Voigt beteiligt war, einen Schuster genannt. Wilhelm Voigt klagte darauf wegen Beleidigung und führte an, daß er vor seinem Rbenitzer Streich Schustermacher gewesen sei. Er müsse die Bezeichnung Schuster daher als Beleidigung auffassen. Er beantragte die Verurteilung des schuldigen Journalisten zu 1000 Mark Entschädigung. Der Gerichtshof wies jedoch die Klage ab und erkannte auf Freisprechung des angeklagten Redakteurs.

X Budwigschafen. Heute früh fand man auf dem Gelände hinter dem Krankenhaus in einem Sack die gestohlene Leiche der zwölfjährigen Tochter eines Fabrikarbeiters namens Reiskner. Von dem Mörder hat man keine Spur. Es scheint sich um Suizid zu handeln.

X Genf. Hier stehen zwei Automobile zusammen und wurden gestohlen. Einer der Insassen, die Frau eines hohen Staatsbeamten, starb an den erlittenen Verletzungen.

X Mailand. Wie aus Castellano gemeldet wird, sind aus dem dortigen Dom die Madonnen von Giorgione sowie Kirchengüter im Werte von über 1 Million Lire im Verlaufe von mehreren Jahren geraubt worden.

X Paris. In Dreß kam es gestern abend beim militärischen Zapfenstechen zu argen Ausschreitungen. Sozialisten riefen Rufe gegen die Armee aus und beschimpften Gendarmen und Schutze. Erst als der Platzmajor den Polizeikommandanten befohl, das Gejohne auszusperren, trat Ruhe ein. 12 Antimilitaristen wurden festgenommen.

X Paris. Im Militärgefängnis des Forts St. Nicole bei Marseille meuterten die Sträflinge und versuchten auszubringen, verbarrikadierten sich dann aber im Gefängnis. Die Militärbehörde hat die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen und hofft, die Meuternden durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen.

X Paris. Nach einer von Sozialisten und Syndikalistin in St. Germain abgehaltenen Versammlung gegen das Dreijahresgesetz zogen Antimilitaristen mit den Rufen: „Nieder mit der Armee!“ Nieder mit den drei Jahren!“ durch die Stadt. Sie zerrissen aus Anlaß des Nationalfestes gestohlene Trikots. Sieben Personen wurden verhaftet.

X Paris. Die gemäßigten-republikanischen und konservativen Blätter legen der Wahl des ehemaligen Polizeipräsidenten von Paris Lépine zum Deputierten insofern eine Bedeutung bei, als er entschieden für die dreijährige Dienstzeit eingetreten sei.

X San Sebastien. Heute nachmittag riefen zwei nichtbesetzte Wagen der Straßenbahn, die nach Irun zum Rennen fuhren, zusammen. Sehn Personen wurden getötet, 50 verletzt.

X New York. Die Vertreter der Zugführer und des übrigen Bahnpersonals der Mittelten Bahnen haben endgültig beschlossen, zu streiken, wenn nicht die Regierung mit annehmbaren Vorschlägen an sie herantrete. Die Arbeiter werden keine weiteren Vorschläge machen.

X Peking. Nordchinesische Truppen sind gestern in die Stadt eingezogen.

X Los Angeles. Zwei elektrische Büge voll Auskügler, die nach Los Angeles zurückkehrten, nachdem sie den Tag an der See zugebracht hatten, stießen zusammen, wobei zehn Personen getötet und über 50 verletzt wurden.

### Die Feindseligkeiten auf dem Balkan.

X Sofia. Die Meldungen über einen Anschlag auf den König und den Ministerpräsidenten Danew und von einem Aufstand in Sofia herüber auf reiner Erfindung. In Bulgarien herrscht vollkommene Ruhe.

X Sofia. Die Sobranje wählte zu ihrem Präsidenten den früheren Ministerpräsidenten Gschow und zum Vizepräsidenten den früheren Handelsminister Ghr. Theodorow. Dieser schlug der Versammlung vor, allen denen, die für Bulgariens Rechte kämpften, einen Gruß zu senden, was mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Ferner beantragte er einen Kredit von 50 Millionen Lei für militärische Zwecke, zu denen auch eine Anleihe und durch Schatzscheine. Der Sozialist Satyowow äußerte den Wunsch, daß die Regierung der Versammlung Ausschüsse über die Lage gebe. Der Finanzminister Theodorow erklärte, daß die Regierung alle Anstrengungen mache, das Band in die Bahnen des Friedens zu lenken. Aber sie bedauere sich Ereignissen gegenüber, die die Regierung nicht hervorgerufen habe, und sie rechne auf die Unterstützung der Sobranje. Ministerpräsident Danew richtete an die Delegierten einen Appell, die Regierung in den entscheidenden Augenblicken zu unterstützen, durch die das Band hindurchgehe.

X Sofia. Nach den Erklärungen Dr. Danew erhielten die bulgarischen Truppen, welche innerhalb der alten serbischen Grenzen operierten, am 9. Juli Befehl, die Operationen einzustellen und sich über die Grenze zurückzuziehen. Daher sind die Berichte aus Belgrad von einer Niederlage der Armee des Generals Ruzitschew, der Anjatschewitsch eingenommen und erfolgreich vorgezungen

ist, vollkommen aus der Luft gegriffen. Die einzigen Meldungen, die über den Tod der Kommandanten des 50. und 66. bulgarischen Regiments und anderer Offiziere sowie über die Befangennahme zahlreicher Soldaten und über die Erfindung bulgarischer Kriegsmaterialien verbreitet wurden, sind ebenso phantastisch. Während der ganzen Operationen der Armee Ruzitschew wurden nur zwei Kampagnen verwundet und eine unbedeutende Zahl von Soldaten getötet oder verwundet. Diesen phantastischen Meldungen reiht sich eine Meldung aus derselben Quelle über die Vernichtung der serbischen bulgarischen Division an, die im Gegenteil für sich allein der serbischen Hauptarmee Widerstand leisten und ihre Stellungen bei Ruzitschew behaupten konnte.

X Sofia. Meldung der Agence Bulgare. Entgegen den unwahren Meldungen des griechischen und serbischen Hauptquartiers über Ausschreitungen, die die bulgarischen Truppen sich an der griechischen Bevölkerung haben zu schulden kommen lassen, erklärt die Agence Bulgare, daß es vielmehr die serbischen und griechischen Soldaten gewesen sind, die in den von ihnen besetzten Gebieten an den bulgarischen Bewohnern Ausschreitungen begangen haben, die überhaupt nicht zu beschreiben sind. Während sich die ganze Bevölkerung Thragiens und der ägäischen Küste bis auf seltene Ausnahmen voller Freiheit auf religiösem und kirchlichem Gebiet erfreute, was ihre religiösen Oberhäupter und die fremden Konsuln bezeugen konnten, sind die bulgarischen Einwohner schweren Drangsalierungen durch Serben und Griechen ausgesetzt. Alle Bulgaren werden drangsaliert, gefangen genommen und fortgeschleppt, sobald sie halb ausgerollt sein werden. Das von den Griechen und Serben besetzte Gebiet ist in eine Enklave verwandelt worden. Die Griechen haben alle bulgarischen Dörfer, die sie leicht hin eingenommen haben und aus denen die Einwohner, wenn es ihnen gelang, sich flüchteten, in Brand gesteckt. Über 200 bulgarische Familien aus Nikitsch sind bereits in besamernswertem Zustande in Sofia angekommen. Tausend andere aus den Bezirken Doiran, Strumnica und Ispir überfluten die Wege, die nach Bulgarien führen. Flüchtlinge erzählen ungeheure Dinge von der Ausschaltung der serbischen und griechischen Truppen. Um die Wahrheit an den Tag zu bringen, ist die bulgarische Regierung bereit, einer internationalen Untersuchung dieser Ausschreitungen zuzustimmen.

X London. Die bulgarische Regierung hat gestern ihren militärischen Behörden Befehl gegeben, mit den osmanischen Befehlshabern die Räumung der Gebiete, welche nach dem Friedensvertrage der Porte zurückgegeben werden, zu regeln.

X Bukarest. Die rumänischen Truppen marschierten am gestrigen Vormittag in Silistria ein. Die bulgarischen Behörden übergaben ihnen die Stadt, deren Befestigungen sofort besetzt wurden. Der Rest der Truppen setzte den Vormarsch fort.

X Bukarest. Die rumänische Regierung hat dem bulgarischen Gesandten Kalitow seine Pässe zugesandt. Kalitow wird wahrscheinlich heute abgereist sein. — Kronprinz Ferdinand, der Oberkommandierende der Operationsarmee, hat Bukarest Sonnabend abend verlassen.

X Athen. Nach einem Telegramm des Hauptquartiers an das Kriegsministerium wird der bulgarische Rückzug über die Pässe von Kresna und Pehlewo fortgesetzt. Die Griechen sind auf ihrem Vormarsch ununterbrochen mit dem Feinde in Berührung. Sie finden allenthalben zurückgelassene Waffen und Munition und Lebensmittel. Mehrere bulgarische Soldaten, die auf der Flucht vor Verwundung liegen geblieben waren, wurden lebend aufgefunden. Das beweist die vollkommene Zerrüttung der bulgarischen Streitkräfte. Auf dem Wege von Ispir nach Petritsch wurden 26 Kanonen, 400 Wagen mit Munition, funktentelegraphischen Apparaten sowie Krankenwagen, Infanteriepatronen und andere Kriegsmaterialien und Lebensmittel zerstört.

X Athen. Der König hat unabhängig von dem an die Mächte gerichteten Protest persönlich an die Staatsoberhäupter einen Protest gegen die Grausamkeiten der Bulgaren gesandt. — Mehr als 20 000 Personen veranstalteten eine Protestkundgebung gegen die Greuelthaten der Bulgaren. Der Bürgermeister von Athen hielt unter großem Beifall eine Rede, nach der die Versammlung beschloß, an die Hauptstädte in Europa und Amerika einen Protest zu senden. — Ein offizieller Bericht besagt u. a.: In Strumnica marterten die Bulgaren die serbischen Gefangenen und verbrannten einen serbischen Offizier bei lebendigem Leibe. Die griechische Polizei erwiderte in den Häusern der Bulgaren in Strumnica eine große Zahl von Bomben und gestohlenen Sachen aus griechischen und muslimanischen Häusern. Bulgarische Kriegsgefangene erzählen, die Offiziere hätten ihnen am Abend vor dem Kriege in den Kasernen auseinandergelegt, der Krieg würde alle Soldaten reich machen. In den Städten, die besetzt würden, würde ihnen volle Freiheit der Bländecung gelassen werden.

X Konstantinopel. Offizielle Meldungen zufolge findet die türkische Armee bei ihrem Vormarsch von Dulaj und Tschataltscha keinen Widerstand.

X Konstantinopel. Die „Petite Publique“ hat beschlossen, dem türkischen Staatsschatz 50 Millionen Frs. aus der italienischen Entschädigung für Tripolis vorzuschlagen.

X Rom. Die „Tribuna“ veröffentlicht ein Telegramm aus Petersburg, wonach die Großmächte gemeinsam haben mitteilen lassen, daß sie auf keinen Fall militärische Schritte der türkischen Armee über die Linie Enos-Midia hinaus dulden werden. Enos-Midia ist die von der Londoner Konferenz mit Unterstützung der Großmächte festgesetzte Grenze, die auf alle Fälle beachtet werden muß.

# Mein Sommer-Saison-Ausverkauf beginnt Dienstag, den 15. Juli

Bitte um Beachtung der äußerst billigen Preise, bei nur guten Qualitäten.

<b>Damen-Costüme</b>	marineblau, Cheviot u. engl. gemusterte Stoffe	Jetzt M.	11 <sup>75</sup>	19 <sup>75</sup>	26 <sup>75</sup>	etc.
<b>Damen-Paletots</b>	schwarz Kammgarn, schwarz Tuch	Jetzt M.	3 <sup>95</sup>	9 <sup>75</sup>	19 <sup>75</sup>	etc.
<b>Damen-Mäntel</b>	Popeline, Leinen und engl. gemusterte Stoffe	Jetzt M.	3 <sup>95</sup>	6 <sup>90</sup>	14 <sup>75</sup>	etc.
<b>Damen-Kleider</b>	Mouseline, Voile, Popeline etc. etc.	Jetzt M.	10 <sup>75</sup>	18 <sup>50</sup>	22 <sup>75</sup>	etc.
<b>Damen-Kleider</b>	weiß, Batist und Voile, nur letzte Neuheiten	Jetzt M.	9 <sup>75</sup>	16 <sup>75</sup>	26 <sup>50</sup>	etc.
<b>Damen-Blusen</b>	Mouseline, Wolle, Seide und Spitzenstoff	Jetzt M.	2 <sup>75</sup>	4 <sup>90</sup>	8 <sup>90</sup>	etc.
<b>Damen-Blusen</b>	weiß, Batist und Voile mit reicher Stickerei	Jetzt	95 <sup>¢</sup>	2 <sup>95</sup>	4 <sup>90</sup>	etc.
<b>Damen-Röcke</b>	schwarz, marine und farbig gemusterte Stoffe	Jetzt M.	2 <sup>95</sup>	4 <sup>90</sup>	9 <sup>75</sup>	etc.
<b>Damen-Unterröcke</b>	Leinen, Waschstoff, Alpaca u. Seide	Jetzt M.	1 <sup>25</sup>	2 <sup>95</sup>	4 <sup>90</sup>	etc.
<b>Damen-Morgenröcke</b>	u. Matinés	Jetzt M.	1 <sup>65</sup>	3 <sup>95</sup>	6 <sup>95</sup>	etc.
<b>Mädchen-Kleider</b>	Velour, Wolle und Waschstoff	Jetzt	95 <sup>¢</sup>	3 <sup>30</sup>	5 <sup>90</sup>	etc.
<b>Mädchen-Jacketts</b>	marineblau und gemusterte Stoffe	Jetzt M.	5 <sup>50</sup>	8 <sup>50</sup>	9 <sup>75</sup>	etc.
<b>Mädchen-Hüte</b>	nur Neuheiten, enorm billig	Jetzt	90 <sup>¢</sup>	1 <sup>10</sup>	1 <sup>85</sup>	etc.
<b>Mädchen-Schürzen</b>	nur gute und waschechte Qual.	Jetzt	95 <sup>¢</sup>	1 <sup>25</sup>	1 <sup>85</sup>	etc.
<b>Herren-Ulsters</b>	u. Paletots, neueste Stoffe, prima Verarbeitung	Jetzt M.	16 <sup>75</sup>	19 <sup>75</sup>	25 <sup>75</sup>	etc.
<b>Herren-Anzüge</b>	letzte Neuheiten, Ersatz für Maß	Jetzt M.	13 <sup>85</sup>	18 <sup>85</sup>	23 <sup>85</sup>	etc.
<b>Herren-Capes</b>	solide Lodenstoffe und guter Schnitt	Jetzt M.	9 <sup>75</sup>	11 <sup>50</sup>	19 <sup>50</sup>	etc.
<b>Herren-Westen</b>	weiß und farbig neueste Dessins	Jetzt M.	2 <sup>45</sup>	2 <sup>95</sup>	4 <sup>50</sup>	etc.
<b>Herren-Hosen</b>	aparte Streifen alle Längen und Weiten	Jetzt M.	2 <sup>35</sup>	4 <sup>50</sup>	6 <sup>85</sup>	etc.
<b>Herren-Joppen</b>	Waschstoff, Loden und Jagdleinen	Jetzt M.	1 <sup>25</sup>	2 <sup>25</sup>	6 <sup>75</sup>	etc.
<b>Herren-Hüte</b>	Stroh, Filz und Loden weiß, schwarz und farbig	Jetzt	95 <sup>¢</sup>	1 <sup>65</sup>	3 <sup>25</sup>	etc.
<b>Herren-Mützen</b>	enorme Auswahl leicht und angenehm	Jetzt	30	50	1 <sup>25</sup>	etc.
<b>Herren-Socken</b>	schwarz und farbig, alle Größen	Jetzt	20	45	65 <sup>¢</sup>	etc.
<b>Herren-Normal-Wäsche</b>		Jetzt M.	1 <sup>60</sup>	1 <sup>95</sup>	2 <sup>45</sup>	etc.
<b>Knaben-Pyjacke und Paletots</b>		Jetzt M.	5 <sup>30</sup>	6 <sup>75</sup>	10 <sup>75</sup>	etc.
<b>Knaben-Anzüge</b>	Wasch- und Wollstoffe sehr preiswert	Jetzt M.	3 <sup>65</sup>	6 <sup>85</sup>	13 <sup>85</sup>	etc.
<b>Knaben-Blusen</b>	prima Waschstoff sehr haltbar	Jetzt	65 <sup>¢</sup>	1 <sup>15</sup>	2 <sup>85</sup>	etc.
<b>Knaben-Hüte</b>	aus Waschstoff und Stroh, leicht und luftig	Jetzt	35	85	1 <sup>85</sup>	etc.

Hüte, Schürzen, Handschuhe, Strümpfe, Corsetts etc. etc.  
enorme Preisermäßigungen.

## Kaufhaus Germer **Riesa** Wettinerstrasse 33.

Inhaber: Paul Asbeck.

# Mein diesjähriger großer Saison-Ausverkauf

beginnt Dienstag, den 15. Juli und bietet große Vorteile beim Einkauf von:  
Gardinen, Vitragen, Toppichen, Vorlagen, Läuferstoffen, Tisch-, Divan- und Sofadecken,  
Steppdecken, Kissen, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Schürzen, Reste jeder Art.

## Ernst Müller Nachfolger

Inh. Paul Wende.  
Hauptstr. 79,  
Gegenüb. d. Apotheke.

Angestäubte Wäsche  
jetzt staunend unter  
Preis bei Ernst Mittag.

Reinhard Popplitz  
Elise Popplitz geb. Gliemana  
Vermählte  
Zwickau-Riesa, 14. Juli 1913.

Organist **Hugo Mübius** und Frau  
**Gertrud** geb. Zimmermann zeigen hoch-  
erfreut die Geburt eines **munteren Mäd-  
chens** an.  
Gröba, am 12. Juli 1913.

Blusenreste  
jetzt zu Ausverkaufs-  
preisen bei Ernst Mittag.

**Bier!** Dienstag abend  
und Mittwoch  
früh wird in der Berg-  
brauerei Jungbier gefüllt.

Statt Karten.

Schnell und unerwartet verstarb heute, an den Folgen einer  
Herzlähmung, nach längeren mit großer Geduld ertragenen Leiden,  
kurzem Totenkampf und Tränen in den Augen, nach Gottes uner-  
forschlichem Ratschluß, meine liebe, so herzensgute Frau

**Johanna Auguste Baum geb. Helm**

im 61. Lebensjahr.

Um stilles Beileid bittend in tiefster Trauer  
**Otto Baum**, Bodenmeister der K. S. Staatsbahnen.  
Riesa, den 13. Juli 1913.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 4 Uhr in Leipzig, (Süd-  
friedhof) statt und werden gütigst zugegebene Blumenspenden bis Dienstag  
abend nach der Wohnung, Alter Chemnitz Bahnh., erbeten.

Plötzlich und unerwartet verschied infolge  
Unglücksfalles im Stadtkrankenhaus zu Frei-  
berg mein lieber treusorgender Mann, unser  
guter Vater

**Herr Ernst Puhlmann**

Schneidermeister.

Im tiefsten Schmerze  
**Marie Puhlmann und Kinder.**  
Riesa, am 14. Juli 1913.

Die Beerdigung findet Donnerstag nach-  
mittag 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

**Herzlichen Dank**  
für die liebevolle Anteilnahme  
bei dem schmerzlichen Verlust  
meines lieben Vaters, unseres  
herzensguten Vaters, Schwie-  
ger- und Großvaters, des  
Epediteurs

**Heinrich Wachtel.**  
Ferner herzlichen Dank für  
die trostreichen Worte am  
Grabe. Gott möge allen ein  
reicher Vergelter sein und  
vor ähnlichem schweren Schick-  
salschlage bewahren.

Riesa, 14. Juli 1913.  
Die trauernde Witwe  
nebst Kindern u. Anverwandten.

Die heutige Nr. umfaßt  
12 Seiten.

## Ein Krieg Deutschlands mit Frankreich eine wirtschaftliche Notwendigkeit?

Der frühere Kriegsminister und jetzige sozialistische Abgeordnete Millerand sagte in einer Rede, die er zugunsten der dreijährigen Dienstzeit vor einem republikanisch-sozialistischen Wahlausschusse hielt, seine Forderung mit einem Argument, das uns Deutsche ganz besonders interessieren muß. Er erkannte die uns allgemein nachgesagte Friedensliebe bereitwillig an, meinte auch, daß wir militärischen Ruhm garnicht mehr zu suchen brauchen. Aber es könne für Deutschland eine Lage eintreten, wo es gezwungen wäre, in einem Kriege eine wirtschaftliche Operation zu erblicken und wo es diese vornehmen müßte, um nicht in einen offenkundigen Zustand der Inferiorität gedrängt zu werden. Sobald nun Deutschland diese Inferiorität feststellt, würde es ihm schwer fallen, der Versuchung zu widerstehen. Frankreich müßte daher seine Wehrmacht, dem letzten ihm zu Gebote stehenden Mittel, erhöhen, um gegen den Fall, wo Deutschland sich wirtschaftlich ausdehnen muß, gerüstet zu sein. Herr Millerand überließ dabei nur folgendes: Kriege werden allerdings heutzutage mehr als je von wirtschaftlichen Interessen bedingt. Ein Wahnsinn ist aber natürlich die Vorstellung, daß Deutschland eines schönen Tages, wo es sich von der Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Expansion überzeugt hat, in Frankreich einfallen und sich ein Stück Landes aneignen könnte. Deutschland hat mit preussisch Polen und Elsaß-Lothringen noch immer soviel zu tun, daß es nicht Verlangen danach tragen kann, eine rein französische Provinz sich einzuverleiben. Es wäre sehr gut gewesen, wenn Frankreich Herrn Millerands an sich sehr vernünftige Auffassung vor Jahren bei den Verhandlungen um Marokko gehabt hätte. Damals suchte man unsere wirtschaftliche Ausdehnung, die für unsere Industrie ein Lebensbedürfnis ist, nach Kräften zu hemmen, und es ist in der Tat fraglich, ob in einem ähnlichen Falle Deutschland sich wieder so leicht zufriedener geben wird, wie damals.

## Ein sächsischer Landtagsabgeordneter und Großindustrieller über die Aussichten von Kantschou.

§§ Der sächsische Landtagsabgeordnete und Großindustrielle Dr. Albert Steche, Vorsitzender der Ortsgruppe Leipzig des Verbandes Sächsischer Industrieller, ist vor kurzem von einer Weltreise zurückgekehrt, auf der er auch das deutsche Schutzgebiet Kantschou besucht hat. Der er-

fahrene Großindustrielle äußerte sich über die Aussichten des Schutzgebietes in interessanter Weise folgendermaßen: Was wir gegenwärtig für unser deutsches Volk in erster Linie brauchen, sind einmal billige Rohmaterialien für die Erzeugung unserer Industrieerzeugnisse und zweitens sichere Absatzgebiete, um dieselben verkaufen zu können. Und glücklicherweise haben wir in Kantschou eine glänzende Handelsbasis und ein vorzügliches Einkaufstor hinein in den ungeheuren chinesischen Markt. Das gelbe Meer fahrt im Winter zu und der Hafen von Peking ist so leicht, daß große Schiffe ihn nicht anlaufen können. Die Folge davon ist, daß der Handel sich von dort nach der leichtzugänglichen und praktisch eingerichteten Hafenstadt Tsingtau zieht, um so mehr, als auch das englische Weibeiwei ungünstige Zugangsverhältnisse hat und deswegen nicht in Konkurrenz treten kann. Da nun neuerdings auch bessere Schantungskohle erhoben ist, so gut, daß unsere Kriegsschiffe, die ja bekanntlich hohe Ansprüche machen müssen, sie verfeuern, so sind die Aussichten für die Entwicklung unseres Schutzgebietes durchaus günstige. Die Lage ist gesund und landschaftlich schön und unsere Architekten haben mit Erfolg daran gearbeitet, durch eine wohlwollende schöne Bedienung das landschaftliche Bild noch zu heben. — Kantschou ist aber nicht nur ein sehr geschäftiger Ausgewählter sicherer Platten- und Handelsstützpunkt, sondern auch die natürliche Basis für die Förderung des Deutschtums in China durch kulturelle Unternehmungen. Das Reich der Mitte ist in einer gewaltigen Umwälzung begriffen und die westländische Kultur und Zivilisation wird voraussichtlich in englisch-amerikanischem Gewande dort ihren Einzug halten und den ausnahmsfähigsten Absatzmarkt der Welt an diese beiden Nationen ketten. Große politische Macht und schier unerschöpfliche Geldmittel werden dafür aufgewendet und Deutschland wird sich damit zufrieden geben müssen, wenn es nur einen kleinen Teil bei der wirtschaftlichen Teilung für sich behält. Aber auch diesen kann es nur durch intensive kulturelle Arbeit erlangen und dafür dient die deutsch-chinesische Hochschule. Sie bildet eine kleine Welt für sich; 300 junge Chinesen wohnen dort in zerstreut liegenden Häusern nach Art des englischen Kollegienbaus, um in deutscher Sprache die Wissenschaften des Abendlandes zu lernen, vor allem Technik, Landwirtschaft, Medizin und Rechtswissenschaft. Das Innere der Schulkolonie, die immer nur zwei Schüler beherbergen, ist sauber und wohnlich und die Lehrkräfte, soweit sie bereits im Betriebe sind, haben modernste Ausrüstung und reichliche und gute Unterrichtsmittel. Daß trotzdem noch Geld und Hilfe not tut, ist klar und ich

wünschte warm für reichliche Unterstützung eintreten, denn unsere Konkurrenznationen errichten ähnliche Schulen in viel größerer Zahl, und wir haben auch mit einem großen japanischen Einfluß zu rechnen, der ja wegen der Sprache einen bedeutenden Vorsprung besitzt. Das Geld, welches wir in chinesische Schulen hineinstecken, ist nicht leicht angelegt und wird dauernde und gute Zinsen tragen.

## Reichs- und Landesfinanzen.

bc. Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht eine Darstellung der Finanzen des Reichs und der deutschen Bundesstaaten. Die Ausgaben, die Einnahmen, die wichtigsten Bestandteile der Staatsvermögen sowie die Schulden werden behandelt. Die Nachweise beziehen sich durchweg für die Voranschläge auf das Rechnungsjahr 1912, für die Staatsrechnungen auf das Jahr 1910.

Insgesamt betragen die Staatsausgaben nach den Voranschlägen der Bundesstaaten 6460 Millionen Mark (darunter außerordentliche 267) für das Reich 3286 (darunter außerordentliche 134), zusammen in Reich und Bundesstaaten 9746 (darunter außerordentliche 401).

Die Staatseinnahmen belaufen sich in den Bundesstaaten auf 6436 Millionen Mark, im Reich auf 3286, zusammen in Reich und Bundesstaaten 9722 (darunter außerordentliche aus Grundstock, Anleihen und sonstigen Staatsfonds 243 bezw. 134).

Unter den Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen diejenigen aus Staatsbetrieben mit 3226 bezw. 4247 Millionen Mark an erster Stelle. Der Hauptanteil entfällt auf die Staatseisenbahnen mit 2385 bezw. 3142. Der Rest verteilt sich auf Domänen, Forsten, Bergwerke, Staatsdampfschiffahrt, Post, Telegraphie und die sonstigen Staatsbetriebe.

Die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Reichs an Erwerbsanstalten (817 bezw. 979) entfallen hauptsächlich auf Post und Telegraphie (692 bezw. 808) und auf die Eisenbahnen (115 bezw. 142).

Die nächstwichtigste Einnahmequelle bilden Steuern und Zölle. Die Bundesstaaten erheben an direkten Steuern 812, Aufwandsteuern 118, Verkehrssteuern 114 und Erbschaftsteuer 22, zusammen 1066 Millionen Mark.

Das Reich bezieht aus Zöllen 849, aus Aufwandsteuern 672, aus Verkehrssteuern 276 und aus der Erbschaftsteuer 43, zusammen 1840 Millionen Mark.

Zahlenmäßige Nachweise über das Staatsvermögen der einzelnen Bundesstaaten konnten nur in bezug auf wichtigere Bestandteile erbracht werden. Neben Ueberflüssen

# Riedel's Sommer-Räumungs-Ausverkauf

## beginnt Dienstag, den 15. Juli und dauert nur kurze Zeit.

Ein wichtiges



Ereignis für die sparsame Hausfrau.

Diese Veranstaltung bietet die denkbar günstigste Einkaufsgelegenheit.

Wir empfehlen die Vormittagsstunden nach Möglichkeit zum Einkauf zu benutzen, denn gerade dadurch werden eingehende Besichtigungen der umfangreichen Läger ermöglicht.

Ansichts- und Mustersendungen von den zum Ausverkauf gestellten Waren können wir nicht machen.

Besichtigen Sie bitte unsere Läger; zum Kauf nötigen wir auch während dieser Tage nicht.

# Modewarenhaus Riedel, Riesa

Inh.: Bruno Hasse — Ecke Goethe- u. Schützenstraße.

früherer Rechnungsjahre, verfügbaren Staatskapitalvermögen usw. dessen die Bundesstaaten an Domänen ein Verwal von 708609 ha, an Forsten 5082179 ha. Die Staats- eisenbahnen repräsentieren eine Länge von 55618 km (im Reich 1897) und ein Anlagekapital von 16650 (im Reich 884) Millionen Mark.

Die jumbierten Staatsschulden begiffen sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1912 für die Bundesstaaten auf 15005 (darunter Preußen 8789, Bayern 2286), für das Reich auf 4582 Millionen Mark. Die schwedenden Schulden betragen insgesamt 912 Millionen Mark; sie entfallen in der Hauptsache auf das Reich (220) und Preußen (640).

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Das neue Patentrecht. Es gehört zum Wesen des Kapitalismus, daß er den Geistesarbeitern, die er in seinen Sold nimmt, das Persönliche raubt. Das Kapital faßt sich im wahren Sinne des Wortes die ganze Person seiner Angestellten und macht sich diese zu einer Art von Selbstgenossen. Wenn z. B. ein Architekt, also ein Künstler, bei dem die Persönlichkeit das Wichtigste ist, aus Mangel an Kapital sich in den Dienst einer Bau- firma begibt und hier die künstlerisch wertvollsten Werke schafft, mit denen sein Name für immer verbunden sein möchte, gehören seine geistigen Schöpfungen nicht mehr seiner Person, sondern ausschließlich seiner Firma. Der Name des Baumeisters bleibt für immer in den Akten des Büros verborgen, er gewinnt nicht die für einen Künstler so wichtige öffentliche Anerkennung. Er hat nur gegen Bezahlung eine Ware fertiggestellt, die die Firma mit ihrem Namen verleiht. Wehnlich liegt es auf dem Gebiet technischer Erfindungen. Am meisten haben hier natürlich die sogenannten kleinen Leute unter un- verständlichen, nur von den Interessen des Kapitalismus geschaffenen Härten des Patentrechts zu leiden. In weitestem Umfange gilt das Gesetz, daß die Erfindungen von Angestellten nicht diesen, sondern dem Unternehmer gehören und daß der Unternehmer seinem Angestellten nach „billigem Ermessen“ einen finanziellen Anteil an seiner Erfindung gewähren kann. Wie das „billige Er- messen“ der meisten Unternehmer in Wahrheit aussieht, kann nicht zweifelhaft sein. Es wird in den überwiegen- den Fällen gleichbedeutend sein mit „möglichst wenig“. Der Angestellte wird gewöhnlich aber gezwungen sein, sich zu fügen, wenn er nicht seine Stellung verlieren will. Hier liegt einer der allerschwersten Punkte bei einer Neugestaltung des Patentrechts und vielleicht bei der modernen Gesetzgebung überhaupt. Nach dem Ent- wurf des neuen Patentrechts soll nun der Erfinder auch Anspruch darauf haben, daß er bei der Erstellung des Patentes genannt wird. Bisher galt nicht der eigent- liche Erfinder, sondern nur, wer das Patent anmeldete und das war, wo es sich um Angestellte handelte, der Unternehmer — als geistiger und rechtlicher Eigentümer des Patentes. Auf diese Weise konnten auch juristische Personen wie Aktiengesellschaften, als Erfinder auftreten, während der eigentliche Urheber ein unbekanntes und kümmerliches Dasein fristete. Die Bestimmung aber, daß der Erfinder ein Recht auf Nennung seines Namens hat, ist fast verfassungswidrig. Wichtig ist, daß derjenige, dem das Recht auf das Patent zusteht, dem Verlangen des Erfinders nach Nennung seines Namens zustimmen muß. Diese Genehmigung muß innerhalb einer bestimmten Zeit erfolgen. Naturgemäß wird mancher Angestellte mit Rück- sicht auf seine Stellung diese Zustimmung nicht durch- zusehen suchen und somit keiner Vorteile von der neuen Gesetzgebung teilhaftig werden. Ermächtigt sind dagegen die Patentgebühren.

Der Beruf und Religionsbekenntnis im Deutschen Reich. Nach den Ergebnissen der Berufs- zählung von 1907 waren bei einer Gesamtbevölkerung von 61,7 Millionen im Jahre 1907 etwas über 1/3 evangelisch — 22,5 Millionen oder 36,5 v. H.; 566999 oder 0,9 v. H. waren israelitisch. Von den insgesamt 28,1 Millionen Er- werbstätigen und Dienenden im Reich stellten die Evan- gelischen 17,1 Millionen, die Katholiken 10,6 Millionen, die Juden 297 342. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbs- tätigen und Dienenden betragen die Evangelischen 61,0 v. H., die Katholiken aber nicht, wie es ihrer Gesamtvolksstärke entspricht, 36,5, sondern mehr, 37,8 v. H. Damit scheint es also, daß die Erwerbstätigkeit der katholischen Bevölkerung größer ist als der Anteil der Katholiken an der Gesamtzahl der Bevölkerung. Aus dem vorliegenden Material ergibt sich, daß die größere Beteiligung des katholischen Volksteils an der Erwerbstätigkeit aus der verhältnismäßig größeren Zahl landwirtschaftlicher Berufstätiger unter den Katholiken herrührt, insbesondere aus der Hilfe, die von Angehörigen bei der Bewirtschaftung ländlichen Besitzes geleistet wird. In der Industrie insgesamt, im Handels- und Verkehrsgewerbe sowie in den freien Berufen zählt die katholische Bevölkerung eine geringere Anzahl von Berufstätigen als der Gesamtvolksstärke entsprechen würde. Nur in den Berufsgruppen Bergbau, Landwirtschaft, Industrie der Steine und Erden, Forstwirtschaft und Baugewerbe sind die katholischen Berufstätigen in größerem Maße als im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung vertreten. Es handelt sich hierbei um Erwerbszweige, in denen die meisten ländlichen Erwerbstätigen sich vorfinden. In diesen Arbeitszweigen, mit Ausnahme etwa der Forstwirtschaft, werden auch die meisten ausländischen Wanderarbeiter be- schäftigt. Israeliten sind am stärksten im Handelsgewerbe (7,9 v. H. der Erwerbstätigen), im Bekleidungs- (1,7 v. H.), im Nahrungsmittelgewerbe (1,2) und in den freien Berufen (1,1 v. H.) vertreten. Eine eingehendere Übersicht über die Verteilung der Angehörigen der verschiedenen Bekenntnis- gruppen auf die einzelnen Zweige und sozialen Stellungen der freien Berufe läßt erkennen, daß die Evangelischen wie die Juden besonders in denjenigen Berufsgruppen, die akade- mische Bildung voraussetzen, stärker als die Katholiken ver- treten sind.

### Frankreich.

Der Allgemeine Arbeiterbund hatte mit Unterstützung der sozialdemokratischen Parteileitung für Sonntag nach- mittag eine Protestversammlung auf dem Felde von Gros St. Gervais vor den Fortifikationen von Paris ein- berufen. Es war dies die letzte Massenversammlung gegen die dreijährige Dienstzeit, gegen die Wiedereinführung des Jahrganges 1910 und gegen das bisherige Vorgehen der Regierung gegen den Arbeiterbund in Paris. Es hatten sich zu dieser Versammlung, obwohl auch die Bewohner der Außenbezirke teilnahmen, nicht so viele Personen ein- gefunden, als zu den beiden ersten Kundgebungen er- schienen waren. Das ist darauf zurückzuführen, daß gegen- wärtig das Nationalfest die Leute auf den Straßen beim Tanze zurückhält. Immerhin haben gegen 40000 Personen den 75 Rednern zugehört, die von 15 rotausgeschlagenen Tribünen zu der Menge sprachen und sie zur Annahme einer gemeinsamen Resolution aufforderten. Der An- und Abmarsch vollzog sich in voller Ruhe.

## Die Personalhöfen der größeren Kriegsmarinen.

Das Personal bei allen Marinen dauernd im Anwachsen be- griffen, obgleich die Zahlen hier gegenüber den in die Hunderttausende und Millionen gehenden der Armeen verhältnismäßig noch klein ausfallen. Die einzige Marine, deren Personalbestand eine sechsstellige Zahl auf- zuweisen hat, ist die englische; sie zählt nach dem Etat für das laufende Jahr 146000 Köpfe und hat damit genau dieselbe Stärke erreicht, über die sie vor 100 Jahren, während der letzten Periode der napoleoni- schen Kriege verfügte. In der Zwischenzeit war sie ein- mal schon bis auf 19000 Mann heruntergegangen. Ge- nau halb so stark wie das englische ist das deutsche Marinepersonal, das zurzeit 73000 Köpfe zählt. Deutsch- land steht auf den ersten folgen an dritter Stelle die Vereinigten Staaten mit 72500 Köpfen; Frankreich nimmt mit 64500 Köpfen die vierte Stelle ein; dann folgen Ruß- land mit 53500, Japan mit 50000, Italien mit 37500 und Oesterreich-Ungarn mit 19000 Köpfen. Zum Ver- gleiche sei erwähnt, daß an der Spitze der kleineren Ma- rinen die niederländische mit 11000 Köpfen steht.

Besonders im letzten Jahre ist überall eine be- merkenswerte Vermehrung des Personals eingetreten; diese beträgt gegen den Bestand des Jahres 1912 für England 10000, Deutschland 8500, die Vereinigten Staa- ten 6000, Italien 4000, Frankreich und Rußland je 2500, Japan 2000 und Oesterreich-Ungarn 1000 Köpfe.

Im allgemeinen entsprechen die Zahlen für das Personal dem vorhandenen Schiffsbestand der einzelnen Marinen; nur Rußland fällt etwas aus diesem Rahmen heraus durch sein verhältnismäßig starkes Personal. Wenn auch der bisherige Höchstbestand von 71000 Köpfen (1905) noch nicht wieder erreicht ist, so ist andererseits seit dem russisch-japanischen Kriege auch keine bemer- kenswerte Verärgerung des Schiffsmaterials eingetreten und in Rußland kommt daher schon auf je 6 Tonnen Schiffsbestand ein Mann Besatzung. Für die übrigen Marinen lauten die Zahlen: Italien 9, Japan 10, Oesterreich-Ungarn und Frankreich 11, Vereinigte Staaten 12, Deutschland 15 und England 16 Tonnen Schiffs- bestand auf 1 Mann Besatzung. Hierbei ist berücksichtigt, daß in den Personalstärken bei England 7500 Mann Ma- rine-Infanterie und 3000 Mann Küstenwache und bei Deutschland 7000 Mann Marine-Infanterie und Matrosen- Artillerie enthalten sind, die für die Verwendung an Bord nicht in Betracht kommen. Alle übrigen Marinen mit Ausnahme der amerikanischen haben keine Marine- Infanterie. Die amerikanischen Seesoldaten werden je- doch auch an Bord kommandiert, ebenso wie ein Teil der englischen, nämlich etwa 11000 Mann, die in „rote“ (Marine-Infanterie) und „blaue Seesoldaten“ (Marine- Artillerie) eingeteilt werden. Letztere sind vielfach an Bord als Beschäftigten mit gutem Erfolge Ver- wendung.

## 12. Deutsches Turnfest 1913.

An die Einweihung der Turnausstellung am Freitag schloß sich vorgestern die Eröffnung der Bö- lerschlagis-Jahrhundertausstellung im alten Rathaus an, die bei freiem Eintritt dreiviertel Jahr bestehen soll. Besonders bemerkenswert sind die dem Seebadkaiser Napoleon gewidmeten Räume, die in vielfachen, zum Teil sehr wertvollen Bildnissen, Schlan- denbildern, Porträts der Marschälle usw. die Geschichte Napoleons kommentieren. Ein wahres Prachtstück ist die Marmorbüste Napoleons von Chaudet. Deutsch repräsen- tativ schloßen sich Bildnisse und Wästen der verbän- deten Fürsten und Feldherren, vor allem des Volkshelden Klüger an. Die Einzelräume zeigen in chronologischer Folge Darstellungen der Jahre 1806—15: wie Adner- raum, die Waffenkammer des Generals Freidus und des Fürsten Potatowski, sowie die originellen Erinne- rungen an den russischen Oberst Prendel, die ganz be- sonderes Interesse erregen. Bekanntenswert ist die pla- stische Darstellung der Bölerschlacht, ein naturgetreues, farbenprächtiges Panorama mit 20000 Jungsoldaten, das uns die Leipziger Schlacht am Nachmittag des 18. Ok- tober in ihren entscheidenden Momenten darstellt.

### Der Festsonntag.

Die Stadt Leipzig füllte sich am Sonntagabend immer mehr. 73 Sonderzüge brachten 80000 Turner, die von Deputationen feierlich und jubelnd empfangen wur- den. Leipzig erschien großstädtischer wie je. In langen Zügen mußten die Straßenbahnen halten und sie, die den Verkehr vermitteln und beschleunigen sollen, bil- deten Sonntagabend ein Hemmnis. Das Festbild erreichte den höchsten Glanz, als das Banner der Deutschen Turnerschaft, von Frankfurter und Leipziger Deputa- tionen geleitet, durch die Straßen gefahren wurde. Am

6 Uhr erreichte diese festliche Kolonne den Festplatz. Die Militärkapellen spielten den Hohenfriedberger Marsch, der deutsche Turnvater, Sanitätsrat Göh, der Ausschuß, das Leipziger Stadtverordnetenkollegium, Feldmarschall v. d. Goltz-Pascha, Generalmajor Junf, der Staatsmini- ster Bobbelski und andere Persönlichkeiten erwarteten den Bannerzug. Zuerst trug der Leipziger Turngau- sängerbund Beethoven's: „Die Himmel rühmen den ewigen Eifer“ vor, darauf begrüßte der Vorsitzende des Stadt- verordnetenkollegiums, Justizrat Dr. Rothe, alle Er- schienenen und übergab die Festleitung Geheimrat Dr. Göh.

Dr. Göh ließ darauf die Vertreter der deutschen Regierung, der Städte, der befreundeten Vereine und die große deutsche Turnerschaft willkommen, die ein Bild ihres Strebens und ihrer Arbeit heute der Welt gäbe. Der Grundgedanke sei vaterländisch, die Volkskraft zu stärken. Vor 50 Jahren noch lände man die deutsche Turnerschaft angefeindet, sie habe sich aber mit poli- tischer Klugheit emporgeworfen. Vater Jahns Lebens- gedanke sei das geeinigte Deutschland unter Preußens Füh- rung gewesen. Und dieser Gedanke ist heute groß und stolz verwirklicht. Nach schweren Kämpfen gegen den weltlichen Erbfeind seien wir heute das Volk, das, wenn es einig bleibt, der Welt seine Gesetze vorschreiben kann. Ein Millionenverband, gleich der deutschen Turnerschaft, bestesse in keinem Reich der Welt. Nur die deutsche Treue konnte eine solche Riesengemeinschaft schaffen. Deutsche Treue habe schon im Bewußtsein unserer Väter die gute Sache für das ganze Leben wahrgelassen.

Darauf begrüßte der sächsische Kultusminister Beck mit Erinnerungsworten an 1813 und 1863 die erschie- nenen wehr- und waffenfähigen Männer. Mit dem Ge- läude „Deutschland, Deutschland über alles“ verbände sich der wärmste Anteil der sächsischen Regierung an der deutschen Turnerschaft, die ohne Parteipolitik auf mo- narchischem Boden immer zur deutschen Verbrüderung beitrage. Dr. Göh, der ehrenwürdige Greis mit jugend- lichem Herzen, an dem nicht nur die deutsche Turners- chaft, sondern das deutsche Volk einen Führer habe, sei der getreue Eckart. Mit Jubel pflanzten sich die Schlußworte des Redners: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“ über den Festplatz fort. Darauf sprach Oberbürgermeister Dr. Dietrich-Leipzig. Als Ver- treter des Reichskanzlers betonte Ministerialdirektor Le- wald, daß die deutsche Turnerschaft noch älter als das einige Reich sei, und sprach den besonderen Dank des Reichskanzlers Dr. Göh gegenüber aus. Für das preu- ßische Kultusministerium sprach Geheimrat Hinge über die deutsche Turnerschaft und wies auf Jahns Lebens- gedanken, Deutschlands Einheit und Größe hin. Pro- fessor Bender-Frankfurt übergab sodann mit markigen Worten das Banner der deutschen Turnerschaft aus der treuen Obhut der Stadt Frankfurt am Main in die der neuen Feststadt Leipzig mit dem Wunsche, daß das Ban- ner in Ehren von Feststadt zu Feststadt wandern möge. Professor Göh übernahm das Symbol mit humorvollen Worten. Im Auftrage des Königs von Sachsen über- reichte Oberbürgermeister Dietrich dem nunmehrigen Hüter des Banners das Offizierskreuz des Adreht- ordens, während der Oberturnwart und Leiter der Wettkämpfe, Overturnlehrer Wiggall, mit dem Ritter- kreuz des gleichen Ordens ausgezeichnet wurde. Viel- tausendstimmige Ovationen folgten diesen Auszeichnungen, denen sich die Uebergabe eines Ehrengeschenkes der deut- schen Frauen an die deutsche Turnerschaft anschloß. In die Nationalhymne und ein brausendes Kaiserhoch klang die erhebende Feiertags.

### Der Festsonntag.

Schon seit morgens 6 Uhr war die Stadt reger. Die Sonntagabend in 73 Sonderzügen bis zum Abend einge- troffenen Turner wurden durch einen großen Zug aus der Umgebung Leipzigs verfrachtet. Im ganzen schätz- man den Zustrom der Fremden auf 300000. Das Fest soll infolgedessen das größte Turnfest bisher über- haupt sein. Gegen 10 Uhr stellten sich in verschiedenen Straßen die Festzüge auf, immer in kleinen Gruppen, die Oesterreicher in ihrem schmutzen grauen Anzug, die Deutschen meist in blauer Turnjacke und weißer Hose. Der Vorbeimarsch der einzelnen Züge dauerte stunden- lang. Es sollen sich an ihnen 9000 Turnvereine mit 70000 Turnern beteiligt haben. Die Turner wurden in zwei große Abteilungen geteilt, die nur von den ver- schiedenen Kapellen und hin und wieder durch an Etan- gen getragene Schilder unterbrochen waren. Um Ver- kehrsstörungen zu verhindern, hatten die Behörden auch die Mitführung von Festwagen untersagt. Nur drei Wagen fuhrten im Zuge, ein Festwagen der Oesterreicher, auf dem frische Tiroler und Tirolerinnen Platz genom- men hatten, ein schön geschmückter Wagen der Ameri- kaner und der Wagen des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft. Von den Ausländern sind zu erwähnen die Brasilianer, die Nordamerikaner, Abgesandte vom Stillen Ozean, Deputationen aus Madrid, Czernowitz, aus London, Deutsch-Südwestafrika und Südamerika und die deutsche Matrosenkapelle aus Tsingtau. Am stärksten waren natürlich die Oesterreicher erschienen; man schätz ihre Zahl auf 7000. Am Markt vor dem alten Rathaus fand die Hauptfeier statt, da sich dort die beiden großen Abteilungen trafen. Auf dem Balkon des Rat- hauses waren erschienen der Protektor der Deutschen Turnerschaft, Herzog Eduard von Koburg-Gotha, Graf Posadowsky, v. d. Goltz-Pascha, Staatsminister v. Bob- belski, der sächsische Kultusminister Dr. Beck, sämt- liche Leipziger Behörden, darunter der Rat und die Stadtverordneten und sehr viel hohe Militärs. Die Turner besetzten an dem Balkon vorbei und die Menge brach beim Vorbeizug der Turner in einen so großen Jubel aus, wie ihn Leipzig schon lange nicht erlebt hat. Der nunmehr vereinigte Festzug kam nach fünfständigem Marsche auf dem festlich geschmückten Platz in Eutritzsch an, wo sich inzwischen eine etwa

150 000 Personen zählende Menge an den Tribünen entlang aneinander gereiht hatte.

Inbesseren war gegen 3 Uhr König Friedrich August auf dem Festplatz erschienen und hatte sich in die königliche Loge begeben. Nicht enden wollende Hochrufe drangen aus den vorbeiziehenden Turnerscharen zum Könige empor. Es war ein überwältigender Anblick, als die Turner, von dem Willen der drei dazu bestimmten Vorturner geleitet, in einer breiten Front auf die königliche Loge zuschritten. Vor der Tribüne trennten sich die dichten Kolonnen in zwanzig einzelne Staffeln und bildeten auf dem ganzen großen Platz ein riesiges Köpfmeer. Dann begannen die Freiübungen, die trotz der unübersehbaren Menge mit der gewohnten Exaktheit ausgeführt wurden. Dann machten die Turner 3000 Turnerrinnen Platz, die ebenfalls die großartige Disziplin der Deutschen Turnerschaft bei ihren Freiübungen bewiesen. Der König verließ um 5 Uhr den Festplatz und kehrte nach Dresden zurück.

**Die Turner im deutschen Völkerrückgang.**

Dr. Das große deutsche Turnfest, das jetzt zum 12. Mal in Leipzig begangen wird, steht als eine denkwürdige Erscheinung unter den Feierlichkeiten dieses Erinnerungsjahres. Ist doch das deutsche Turnen ein echtes Kind jener gewaltigen Epoche, geboren aus der starken Sehnsucht nach Kampf und Freiheit, erwachsen im brausenden Kriegesturm des Völkerrückgangs vor hundert Jahren! So feiern die deutschen Turner jetzt in Leipzig zugleich auch die Hundertjahrfeier der „goldenen Zeit des Turnwesens“, da Jahn und die Seinen den Grund legten für die heutige Blüte aller körperlichen Übungen und dadurch am Neubau des Vaterlandes aufs tatkräftigste mitarbeiteten. „Des Turnens Anfang begann unter Fremdherrschaft,“ so hat der Turnvater selbst später berichtet. „Weil es sich rein aus der Deutschtum bildete, sich an die Innerlichkeit des Volkstums hielt und nichts Fremdes und Feindliches aufbrang, ergriff es die Kinder und Knaben, und die Begriffe als Jünglinge und Männer, welcher Hört in dem Turnen verbunden war und welcher sinnige Ernst im schelmischen Spiele. Die jugendlichen Gemüter ahnten verschwiegen, was sie zu erstreben berufen waren.“ Die ersten Übungen, die Jahn an schulfreien Nachmittagen in der Hasenheide veranstaltete, fanden im Frühling 1810 statt; bald wurde auch die erste, sehr bescheidene Turnfahrt in die Prager Heide unternommen, im Frühjahr 1811 der erste Turnplatz eröffnet. Bei den Übungen und Spielen ließ Jahn, wie Prof. Carl Cotta in seinem vor kurzem erschienenen Quellensatz über „die Frühlingszeit des deutschen Volksturnens“ hervorhebt, ohne große Nebenarten immer durchblicken, daß alles auf Vorbereitung für eine dem Volk bevorstehende Erhebung und Ermannung, für einen allgemeinen Wehrstand hinauslaufe. Besonders bei dem Spiel, dem man sich hauptsächlich widmete, bei „Käuser und Wanderer“ kam es darauf an, den Feind durch dichtes Gebüsch und halbsoffene Schanzen aufzuklimmen, die Käuser in ihren kunstgerecht aufgeworfenen Verhängerungen anzugreifen. Es war eine vorzügliche Vorbereitung für den Vorposten- und Patrouillendienst, zugleich eine feste Nahrung, Körper und Geist auszubilden für die große Sache des Vaterlandes. Es war Jahns Gedanke, der ihm immer voran leuchtete: was hier im heiteren Scherz und Spiel geübt ward, auf dem Felde der Ehre mit seinen Turnern zu verwerten, und diese Verwirklichung seiner Ideen verkörperte sich dann in dem Jahn'schen Corps, an dessen Gründung und Ausbildung er bedeutenden Anteil

nahm. Die 500 Turner, die sich im Sommer 1812 um den 34-jährigen Reden scharten, waren ganz in seinem Geiste zu Patrioten und wehrkräftigen Kämpfern erzogen und säumten nicht, soweit sie bereits die Waffen tragen durften, dem Rufe des Königs zu folgen. Jahn und sein treuester Helfer und Herzog-Freund Friesen waren die ersten Freiwilligen des Befreiungskrieges, die bereits am 29. Januar 1813 nach Breslau abgingen. Auch die andern Turner rüsteten sich zum Abmarsch; aber sie mußten erst den Befehl ihres Vorgesetzten abwarten, der ihnen am 18. Februar den Abmarsch befohl. Als die ersten traten Jahn und Friesen am 19. Februar in das am Tage vorher durch eine Kabinettsorder gegründete Freikorps des Majors von Lölow ein, und nicht umsonst hat man Jahn den „Nährvater der Lölow's" genannt. Der langbärtige Mann mit dem dicken Halsband, dem breiten Hut, in dem langen Frack und den großen Stiefeln war der eigentliche Mittelpunkt des Werbegeschäftes im Breslauer „goldenen Beyer“. Die schwarze Freischar erschien ihm so recht als Erfüllung dessen, was er mit seinen Turnern gewollt. Bei dem Vorposten- und Aufklärungsdienst sollten sie anwenden, was er in den Turnspielen geübt: plötzliche Ueberfall, kundige Benutzung der Decklichkeit, rechtzeitige Bereinigung der einzelnen Trupps, schnelles Versammlung, rasches Handeln, lärmlose Wagen. Die meisten Turner traten denn auch in das Lölow'sche Corps ein, doch kämpften auch manche bei anderen Truppenteilen, bei den grünen Jägern und bei der Garde-Kavallerie. Im Verlaufe des Krieges haben sich zahlreiche Turner ausgezeichnet, allen voran Jahn selbst. Während des Waffenstillstandes ergänzte er sein Bataillon, das er als „Hauptmann“ führte, auf vier Schützenkompanien und eine Jägerkompanie und übte die Leute ausgezeichnet ein. Als aber das Corps am 22. November aufgelöst wurde, verließ er am selben Tage das Hauptquartier, um von nun an nicht mehr mit dem Säbel, sondern mit Wort und Schrift für die gute Sache zu sechten. Er unternahm mit seinem jungen Freunde Dürre und zwei andern Turnern eine Agitationsreise durch Westfalen, wobei Krudis Dieb „Was ist des Deutschen Vaterland?“ als Flugblatt verteilt und von Dürre dem Volk vorgelesen wurde. Für seine Tapferkeit im Felde erhielt Jahn das Eisener Kreuz und den russischen Wladimirorden. Mehrere Turner fanden auf dem Schlachtfeld den Heldentod; die ebelste Lichtgestalt unter ihnen, der herrliche Friesen, fiel im Ardenner Wald der Krugel eines Nordgesellen 1814 zum Opfer. Auch 1815 eilten die Schüler Jahns mit als erste unter die Fahnen. „Von den Turnern“, so erzählt Parthen, „warteten viele nur auf ihren Geburtstag, um nach vollendetem 17. Jahre sofort zum Heere zu eilen. Manche konnten auch diesen Zeitpunkt nicht abwarten und entfernten sich schon früher. So war ein durch Kraft und Gewandtheit ausgezeichneter Vorturner, von Armin, der Liebling aller, aber erst 16 Jahre alt, eines Tages heimlich von Hause fort in den Krieg gegangen.“ So hat das deutsche Turnwesen in dieser eisernen Zeit gleichsam seine Feuertaufe und rechte Weihe empfangen, hat sich einen unverlierbaren Platz im Leben unserer Nation errungen.

**Kunst und Wissenschaft.**

Ein teures Mineral. Noch immer ist die Krebskrankheit in der medizinischen Wissenschaft ziemlich unerforscht. Man denkt vor allem noch nicht ihre Ursachen und deshalb hat man noch immer kein wirksames Mittel gegen sie. Neuerdings hat man das Nadium wie für eine Anzahl anderer Krankheiten so auch für den menschlichen Krebs mit gewissem Erfolge angewendet. Durch einige nicht zu leugnende Fortschritte ermutigt, zieht man ähnliche oder verwandte Metalle zur Krebstherapie heran. Das neueste Mittel ist das Mesothorium, dem man eine große Zukunft zu-

schreibt. Die das aus Bediente gewonnenen Nadium ist aus dem Mesothorium außerordentlich kostbar. Der Preis für ein einziges Milligramm beträgt über 500 Mark. In München hat sich ein Komitee gebildet, das sich zur Aufgabe macht, die Mittel zu sammeln, die die Chirurgie und die Frauenklinik für ihren Bedarf benötigt. Man bemüht nämlich für nicht weniger als 100 000 Mark Mesothorium, um die in den genannten Kliniken vorhandenen Krebskranken erfolgreich behandeln zu können.

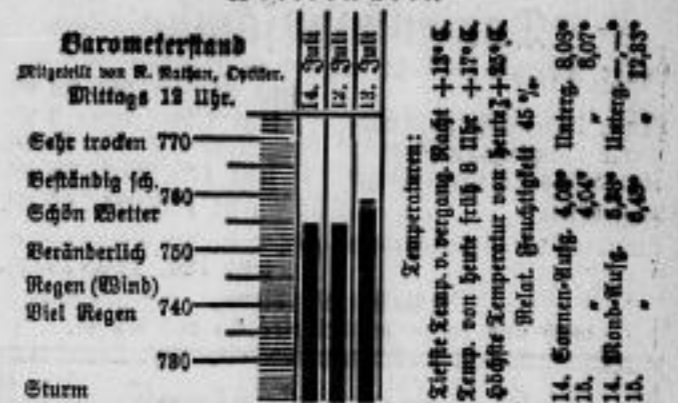
**Wetterkunde.**

Ort	Baromet. (mm)	Therm. (C)	Wind	Niederschlag (mm)
Dresden	760	+15	S	0
Leipzig	760	+15	S	0
Breslau	760	+15	S	0

**Heutige Berliner Kassa-Kurse.**

Deutsche Reichsbank 97.70	Chemnitzer Werkzeugmaschinen 142.50
3 1/2% Bergl. 84.50	100% Bergm. 178.50
4% Preuß. Consols 97.70	Sächsische Bergm. 185.50
3 1/2% Bergl. 84.50	Preussische Bergm. 185.50
Disconto Commandit 179.40	Preussische Bergm. 185.50
Deutsche Bank 240.75	Sächsische Bergm. 185.50
Preuss. Handelsbank 157.	Preussische Bergm. 185.50
Dresdner Bank 145.75	Preussische Bergm. 185.50
Warnsdorfer Bank 112.40	Preussische Bergm. 185.50
Nationalbank 118.	Preussische Bergm. 185.50
Leipziger Kredit 150.75	Preussische Bergm. 185.50
Sächsische Bank 149.50	Preussische Bergm. 185.50
Reichsbank 182.	Preussische Bergm. 185.50
Canada Pacific Bk. 113.25	Preussische Bergm. 185.50
Baltimore u. Ohio Bk. 98.	Preussische Bergm. 185.50
Elb. Electricitäts-Gesell. 233.50	Preussische Bergm. 185.50
Bochumer Gußstahl 215.50	Preussische Bergm. 185.50

**Wetterwart.**



**Deutlich schreiben**

insbesondere Zahlen und Namen... ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Sachfehler entstehen. Für Fehler in Folge undeutlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut leserlich nur auf einer Seite des Papiers zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch angegebener Inserate übernehmen wir keine Verantwortung.

**Kleiner Tagblatt.**

**Kurznotiz der Dresdner Börse vom 14. Juli 1913.**

Bezeichnung	Prozent	Kurs	Bezeichnung	Prozent	Kurs
Deutsche Reichsbank	3	97,10	Deutsche Gußstahl	12	178,50
Sächsische Bank	3 1/2	145,75	Sächsische Bergm.	12	178,50
Preussische Bank	3 1/2	157,00	Preussische Bergm.	12	178,50
Warnsdorfer Bank	3 1/2	112,40	Preussische Bergm.	12	178,50
Nationalbank	3 1/2	118,00	Preussische Bergm.	12	178,50
Leipziger Kredit	3 1/2	150,75	Preussische Bergm.	12	178,50
Sächsische Bank	3 1/2	149,50	Preussische Bergm.	12	178,50
Reichsbank	3 1/2	182,00	Preussische Bergm.	12	178,50
Canada Pacific Bk.	3 1/2	113,25	Preussische Bergm.	12	178,50
Baltimore u. Ohio Bk.	3 1/2	98,00	Preussische Bergm.	12	178,50
Elb. Electricitäts-Gesell.	3 1/2	233,50	Preussische Bergm.	12	178,50
Bochumer Gußstahl	3 1/2	215,50	Preussische Bergm.	12	178,50

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
 Aktiengesellschaft  
 Abteilung Kassa a/G.  
 empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bettinerstr. 25.  
 Telefon 85.

# Großer Saison-Ausverkauf ab 15. Juli

Zum Verkauf gelangen im Preise zurückgesetzte Waren, besonders preiswerte Artikel, sowie Gelegenheitsposten.

Ein Posten  
**Herren-Socken**  
Paar 38 und 23 Pf.

**Damen-Badisch-Hüte** jeder Art.  
Der Restbestand ist in Serien eingeteilt und verkauft sich ohne Unterschied jetzt  
Serie I II III  
2.75 5.75 8.75

Darunter befinden sich elegante bessere Hüte bis 25 Mt.  
**Weißwaren.**

Stidderstrümpfen, runde und moderne Schulterformen, jetzt Stück 95, 75, 55 Pf.  
Batiststrümpfen, gestickt, jetzt 60, 25 Pf.  
Sabots jetzt 55, 35, 25 Pf.

**Damenhandschuhe.**  
Lange Zwirnhandschuhe mit und ohne Finger jetzt 95, 68, 38, 23 Pf.  
Lange seidene Handschuhe jetzt 1.90, früher 3 Mt.  
Kurze Leinwandhandschuhe jetzt 75, 45, 25 Pf.  
Kurze seidene Handschuhe jetzt 185, 110, 95 Pf.  
Nassenmittel jetzt 125, 95, 75 Pf.  
Untertailen in verschiedenen geschmackvollen Garnierungen jetzt 125, 110, 75 Pf.

1 Posten Gardinen, weiß und creme, jetzt Meter 65 und 35 Pf.

**Gelegenheitskauf.**  
1 Posten Seidenstoffe für Kleider und Blusen in schönen modernen Farben jetzt Meter 98 Pf.

**Weiße Damenwäsche**  
weit unter Preis.

**Damenstrümpfe.**

Florstrümpfe, Schwarz und farbig, glatt u. d. durchbrochen, jetzt Paar 65, 38 Pf.  
Flor-Ruffeln-Strümpfe, Seiden-Imitation in allen modernen Farben jetzt Paar 95 Pf.  
Große Posten Kinderstrümpfe, Schwarz und Beber, beste Qualität, hervorragend, preiswert, Größe 6-9, jetzt Paar 48, 35 Pf.  
Kinder-Strümpfen, bunt, mit und ohne Wolfram, jetzt Paar 45, 25, 18 Pf.

**Billige Spitzen!**

Ribbel-Spitzen, Leinen, Imitation, jetzt Meter 40, 35, 25 Pf.  
Zwirn-Spitzen und Einlässe jetzt Meter 15, 9, 6 Pf.  
Lill-Spitzen und Einlässe jetzt Meter von 10 Pf. an.  
Balecienne-Spitzen und Einlässe jetzt Meter von 2 Pf. an.  
Lill-Plais für Blusen und Einlässe jetzt Meter 95, 50 Pf.  
1 Posten weiße Stidderlein, 4 1/2 m Stücke, Stück 72, 58 Pf.

**Damen-Blusen.**

Serie I Weiße Batistblusen 95 Pf.  
Serie II Weiße Stidderblusen 150 "  
Serie III Weiße Volleblusen 275 "

Ein gr. Posten Handarbeiten zur Hälfte des Wertes.

Ein Posten  
**Knaben-Strohhüte**  
zum Ausfuchen, jetzt Stück 15, 10 Pf.

**Schürzen**

Kinder-Schürzen, weiß u. farbig jetzt 125, 75, 55 Pf.  
Ländelschürzen, weiß u. farbig mit Träger jetzt 150, 125, 95 Pf.  
Blusen-Schürzen, schöne Dessins jetzt 125, 95 Pf.

1 Posten weiße und farbige Oberhemden Stück jetzt 2 Mt.  
1 Posten Herren-Waeco-Hemden und Hosen unter Preis

Krawatten — Schirme bedeutend zurückgesetzt.

Große Posten Bads, Leders und Gummigürtel jetzt 65, 45, 18 Pf.

**1 Posten seidene Bänder**

10 cm breit, moderne Farben, jetzt Meter 12 Pf.  
1 Posten rein seidene Schärpenbänder 18 cm breit in modernen Farben jetzt Meter 60 Pf.  
1 Posten seidene Liebeständer 11-15 cm breit in allen Farben jetzt Meter 28 Pf.  
1 Posten Tafelhaarschleifen-Bänder  
Nr. 5 Nr. 9 Nr. 12 Nr. 20  
ca. 8 cm breit 4 cm breit ca. 6 cm breit 8 cm breit  
jetzt 9 Pf. 15 Pf. 25 Pf. 35 Pf.  
1 Posten breite Haarschleifen jetzt 8 Pf.

Ein Posten  
**diverse Handschuhe**  
Paar 10 Pf.

## Albert Tropolowitz Nachf., Hauptstr. 43.

**Gewerbeverein.**

Montag, den 14. d. M., abends 1/2 9 Uhr im „Ratskeller“  
**Generalversammlung.**  
Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht und Rechnungsprüfung, wichtige Vereinsangelegenheiten.  
Die Herren Ausschussmitglieder werden pünktlich um 8 Uhr gebeten.

Donnerstag, den 17. d. M., von abends 8 Uhr an  
**Feier des 65. Stiftungsfestes**

im Stadtpark, bestehend in **Konzert**, ausgeführt von der Kapelle des Königl. Sächs. 6. Feldart.-Regts. Nr. 68, unter Leitung des Herrn Musikmeister Otto.

**Illumination.**  
Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Hotel Kaiserhof.**

Mittwoch Militär-Garten-Konzert.

**Kinder-Reform-Bettstellen**

Polsterbetten

Moderne Muster! Große Auswahl!  
**A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.**

Der große Inventur-Ausverkauf bei Ernst Mittag beginnt morgen.

**Wilhelm Jäger**

**Riesaer chemische Reinigungsanstalt und Färberei**

Hauptgeschäft: Parkstraße Nr. 8 Gegründet 1880. Wetttinerstraße Nr. 31  
Fernsprecher Nr. 224. Fernsprecher Nr. 353.

Reinigen und Färben von Damen- und Herren-Garderoben aller Art, Gardinen, Portieren, Möbelstoffen und dergl.

Einziges Unternehmen mit eigenem Betriebe hier am Platze. Sorgfältige, prompte Bedienung bei billigster Preisstellung.

Mein diesjähriger  
**Räumungsverkauf**

beginnt den 15. Juli.

Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit.

**Riesaer Schuhwarenhaus**

Wettinerstr. 19-21. J. Kleinsidam.

**Dr. Walcha verreist bis Mitte August.**

**Verbot.**

Alles unbefugte Begehen der Felder, Wiesen und Gärten in der Flur **Lautowitz** wird hiermit strengstens verboten, auch zum Zwecke des Pilzesuchens und Mehren-Isens. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht.  
**Die Besitzer.**

Unterröcke jetzt zu Ausverkaufspreisen bei Ernst Mittag.

**Erntebier**  
hält stets auf Lager  
**Horn, Röderau.**  
Telefon 148.

**Damenblusen** jetzt zu Ausverkaufspreisen bei Ernst Mittag.

Heute abend, morgen und Mittwoch verkauft

**Sammelstüdenzeuge**  
**Bruno Schneider,**  
Bismarckstr. 59.

**Neue Kartoffeln,** sehr reichlich, täglich frisch aus der Erde, empfiehlt billigst  
**H. Kern, Elbstr. 2.**

Morgen Dienstag  
**Schlachtfest.**  
**B. Jäger, Wilhelmstraße 2.**

**Damenkostüme** jetzt von 10 Mk. an in Mittag's Inv.-Ausverkauf.

**Zhiere's Restaurant.** Morgen Dienstag Schlachts fest. Es ladet ergebenst ein  
**D. Zhiere.**

Mittwoch abend  
**Rothes Brauerei**  
**Höderau**  
(Treffpunkt 8<sup>10</sup>  
Bromnitzer Straße).

**Kostümröcke** jetzt zu Ausverkaufspreisen bei Ernst Mittag.



## König Ferdinand in Gefahr.

W. Kein Volk, und sei es noch so nüchtern und besonnen, vermag einen so jähen Umschwung seiner Schicksale, wie er den Bulgaren im Verlauf nur weniger Tage beschieden war, mit Gleichmut zu ertragen. Gestern noch wiegte die Sofioter Regierung das Volk in den Klauen, das Heer und seine Führer seien stark genug, um den Griechen und Serben zugleich die Stirn zu bieten, und seine Staatsmänner überlegen genug, um gegen die Allianz aller Balkanvölker den Anspruch auf die bulgarische Hegemonie durchzusetzen. Und heute? Die so lange geleugneten Erfolge der Griechen erweisen sich mit einem Mal als vernichtende Siege, die auch den anfangs minder glücklichen Serben dazu verhalfen, das vom Süden bedrohte bulgarische Heer aus der Offensive in eine kaum mehr haltbare Verteidigungsstellung zu drängen. Nichts bleibt übrig von den hochgespannten Erwartungen, die das Volk aus der trotzigen Zuversicht schöpfen mußte, mit der Geschworenen Nachfolger, der vielgeschäftige Herr Danew, der in London, Petersburg und Bukarest Bulgariens Wortführer war, alle Vermittlungsvorschläge der Rumänen und alle Vorsichtsmahnungen der Großmächte zurückgewiesen hatte. Während kein bulgarischer Soldat mehr auf feindlichem oder auch nur auf umstrittenem Boden steht, sind die Rumänen über die Donau ins Land eingebrochen, sie besetzen den ganzen Raum Turtulaj-Dobritsch-Baltschit, ohne daß ein bewaffneter Arm sich gegen sie erhebe.

Welche Demütigung für dieses tüchtige Bauernvolk, das sich durch harte und emsige Arbeit aus der Vernachlässigung türkischer Stiefuntertanen nicht nur zur Selbständigkeit, sondern zu wohlgefügter wirtschaftlicher Macht emporgemüht hat, das sich ein mustergültig organisiertes, von ernster Zucht gestrafftes Heer geschaffen und dessen bedeutende Strategen den ganzen Plan des Feldzuges entworfen haben, der die Türkenherrschaft in Europa in wenigen Wochen zusammenbrechen ließ. Nun sollen sie, die Führer im großen Befreiungskampf, sich von den andern, die sie erst zur Tat entflammen mußten, wehrlos und ins Wackel getroffen, die Bedingungen diktieren lassen, nach denen die große Beute verteilt werden soll. Die Rumänen, mit denen man so lange um den Besitz Silistrias gefochten hat, haben die kleine Besatzung dieses festen Platzes entwaffnet und denken heute nicht mehr daran, sich mit der Bewilligung ihrer ursprünglichen Ansprüche zufrieden zu geben. Mit Recht wird man sich in jedem bulgarischen Dorf fragen, wie ein solches schreckliches Mißverhältnis zwischen den Opfern am Gut und Blut und diesem erblichen Erfolge möglich war. Die Bulgaren, diese bis zum Mißtrauen vorsichtigen Realisten, werden es den jetzt verantwortlichen Männern als ein todeswürdiges Verbrechen anrechnen, daß sie so sehr das Augenmaß für die eigene Kraft verloren haben, und anstatt eine erträgliche Verständigung mit den Weibern und Gegnern zu suchen, die ihnen angeboten wurde, sich in ein kriegerisches Abenteuer stürzen, dem sie nicht gewachsen waren. In Sofia fragt man schon laut nach den Schuldigen, so laut, daß die Regierung, wenn man den Nachrichten aus Bukarest glauben darf, fast alle Zeitungen unterdrückt hat. In der rumänischen Hauptstadt hat man heute ein Interesse daran, die Verfassung Bulgariens noch trostloser erscheinen zu lassen, als sie schon ist. Dennoch spricht vieles dafür, daß die Erzählungen von Unruhen in Sofia nicht aus der Luft ge-

griffen sind. Es ist nur begreiflich, daß der Volkszorn sich gegen Danew, den früheren Vorsitzenden der So-branje, und jetzigen Ministerpräsidenten, wendet. Es wird berichtet, daß es zu Zusammenrottungen vor den Ministerien gekommen ist, und die Polizei kaum mehr imstande ist, die verzweifelten Massen, die das Schlimmste noch kaum erfahren haben, im Zaume zu halten.

Und König Ferdinand? Er liegt, so wird erzählt, von Aufregungen krank darnieder. Der kluge Koburger, der sich durch hundert Krisen und Widerstände mit Leifer aber umso eindringlicherer Energie hindurchgewunden hat, kennt seine Bulgaren zu gut, um von ihnen Dank für seine an Staatsmännischen und wirtschaftlichen Tugenden, an Anregungen und ersichernden Werten wahrhaftig nicht armen 28-jährigen Regierungsarbeit zu erwarten. Er weiß, daß man die Sünden Danews zu seinen eigenen machen wird. Zu sehr hat er sich in der letzten Zeit mit der Persönlichkeit Danews identifiziert und es ist noch sehr fraglich, ob er dies tat, weil er seinen heute kaum faßbaren überchwänglichen Optimismus teilte oder weil er gegen seinen übertragenden Einfluß und seine Volkstümlichkeit so wenig ankämpfen konnte, daß es ihm nicht gelang, ihn noch rechtzeitig durch einen selbst besser beratenden Ratgeber zu ersetzen. Man kann von der erprobten Geschäftlichkeit Ferdinands erwarten, daß er jetzt für Bulgarien und damit auch für sich und sein Haus retten wird, was noch zu retten ist. Vielleicht glückt es ihm, ein Konzentrationsministerium zustande zu bringen, das in diesem Augenblick schwerer nationaler Not die Verantwortung auf sich nimmt, um aus den militärischen und diplomatischen Mißerfolgen die Konsequenzen zu ziehen, und das Ansehen genug hat, um diese traurigen Staatsakte vor dem Volke zu vertreten und zu rechtfertigen, vielleicht auch Kraft genug, um vor die Person des Jaren zu treten und den Schild seiner Verdienste vor ihm zu halten. Minder erfreulich für ihn wäre eine Militärdiktatur Sawows, mit dem er einst in bitterer Fehde lag, und den er, als er dessen strahlendes Talent erkannte, nicht ganz ohne Bangen hochschätzen ließ. König Ferdinand hat die Bulgaren zur Anerkennung seines Herrscherberufes niemals aber zu herzlicher Liebe bewegen können. Er blieb ihnen blut- und wessensfremd, sein Palast blieb eine einsame Insel, zu der die Weichen der Staatsklugheit und des nationalen Egoismus führten. Er wurde der misstrauischste König des misstrauischsten Volkes, der im Grunde genommen immer nur im Ausland sich daheim fühlte, der zu Vertrauten wiederholt gesagt hat: „Meine Koffer sind immer gepackt.“ Soll sein skeptischer Wig jetzt bittere Befestigung finden.

## Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung

schreibt in ihrer Wochenrundschau: Auch die abgelaufene Woche war auf dem Balkan durch Kämpfe ausgefüllt, die noch jetzt nicht zum Stillstand gekommen sind. Ohne in ein vielleicht vorläufiges Urteil über eine völlige Niederlage Bulgariens einstimmen zu wollen, kann der unparteiische Beobachter nicht übersehen, daß bisher das Glück den bulgarischen Waffen ferngeblieben ist, während die Griechen und die Serben auf die abermals abgelegten Beweise ihrer militärischen Tüchtigkeit mit Stolz hinweisen dürfen. Der baldige Abschluß des kriegerischen Zwischenspiels liegt wohl im Interesse aller Balkanstaaten. Auch müssen sie alle das Bedürfnis haben, über

die Abgrenzung der zu verteilenden Gebiete zu einer endgültigen Einigung zu gelangen; durch die neuen Feindseligkeiten in der Zukunft möglichst vorgebeugt wird.

Bei der Bestimmung der veränderten Grenzen auf dem Balkan will auch Rumänien im Interesse der Herstellung des Gleichgewichts mitsprechen. Dies bedeutet der Einmarsch des rumänischen Heeres in Bulgarien. Das Vorgehen Rumaniens hält sich bisher innerhalb des den Großmächten wie den Balkanstaaten vorher bekannt gewordenen Rahmens.

## Die Serben vor Sofia.

Die Verfolgung der überall retirierenden Bulgaren wird von den serbischen Truppen unermüdet fortgesetzt. Auf ihrem Rückzug lassen die Bulgaren Munition und Lebensmittel in großen Mengen zurück, da die nachdringenden Serben ihnen nicht Zeit geben, das Kriegsmaterial zu vernichten, das sie im Stich lassen müssen. Die verschiedenen bulgarischen Heeresstellen verlieren immer mehr die Fühlung untereinander. Die serbische Vorhut, bestehend aus einer Kavalleriedivision, steht nur noch einen Tagesmarsch vor Sofia.

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Belgrad will die serbische Regierung in Waffenstillstandsverhandlungen eintreten, wenn die bulgarische Regierung auf alle Gebiete westlich des Wardarflusses bindend verzichtet. — Es verlautet, daß Bulgarien direkten Verhandlungen mit Serbien und Griechenland zugestimmt hat.

## Verwirrung in Sofia.

Erst am Sonnabend und Sonntag sind die Niederlagen der bulgarischen Armee in Sofia bekannt geworden, da die Regierung bisher durch falsche Telegramme die öffentliche Meinung irreführend hatte. In der Stadt herrscht die größte Erregung, da man den Einmarsch der rumänischen Truppen von Norden her und ein Vordringen der Serben von Westen befürchtet. Die Unentschlossenheit der Regierung überträgt sich auf die öffentliche Meinung. Man weiß bisher noch nicht, wer Kriegsminister ist, da das Gerücht, General Jwanow sei dazu ernannt worden, sich nicht bestätigt. Man mißbilligt die nachgiebige Haltung der Regierung und verlangt einen Widerstand bis zum äußersten, besonders gegen die Serben und Griechen.

Die Wiener Neue Freie Presse erhält von besonderer Seite in Sofia die telegraphische Mitteilung, daß alle Gerüchte über Unruhen, Zusammenstöße und Attentate in Sofia unrichtig seien; die Stadt sei ruhig.

## Noch keine Kämpfe zwischen Rumänen und Bulgaren.

Das rumänische Kriegsministerium demontiert die Blättermeldungen über angebliche Kämpfe, die zwischen rumänischen und bulgarischen Truppen an der Donau stattgefunden haben sollen. — Die rumänischen Truppen haben Anweisung erhalten, vorläufig nicht über die Linie Turtulaj-Baltschit vorzudringen, doch verlangt die rumänische Regierung das Zugeständnis, daß sie an den künftigen Verhandlungen zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland teilnehmen kann.

## Die Türkei greift ein.

Wie amtlich gemeldet wird, hat die türkische Armee in der vorletzten Nacht den Vormarsch begonnen. Ein Beschluß des Ministerrats, der dem Generalissimo Izzet Pascha freie Hand gibt, von heute ab die

## Aus großer Zeit.

Roman von O. Gfster.

Die preussische Armee unter dem greisen Feldmarschall Blücher war auf Waare zurückgedrängt worden und sollte durch den Marschall Grouchy mit fünfzigtausend Mann bewährter Truppen in Schach gehalten werden. Napoleon selbst wandte sich mit seiner Hauptmacht, wohl achtzigtausend Mann, dem englisch-deutschen Heer unter Wellington zu, das er in gewaltigen Ansturm geschmettert wollte, um siegreich in Brüssel einzuziehen. War die englisch-deutsche Armee und die preussische Armee geschlagen und zerstreut, dann durfte Napoleon hoffen, in Brüssel den Frieden diktieren zu können.

Über Napoleon kannte nicht die Fähigkeit des Herzogs von Wellington und rechnete nicht mit der stürmischen, jugendlichen Energie des greisen Marschalls Vorwärts und seiner Preußen.

Die Straße von Brüssel zieht sich durch den großen Wald von Waterloo, hier ein Defilee bildend, das einer geschlagenen Armee zum Verderben gereichen mußte. Warf Napoleon die Engländer und die Deutschen in dieses Defilee, dann waren sie verloren; die französischen Reitergeschwader und Geschütze würden die Arme vernichten haben.

Vor dem Walde von Waterloo hielt der Herzog von Wellington, umgeben von seinem glänzenden Stabe. Ordnungsoffiziere flogen hierhin und dorthin, die Truppen erhoben sich aus den regnerischen Stivalen und rückten in die besetzten Stellungen. Den rechten Flügel bildete das Schloß Hougomant, es wurde von einigen schottischen Regimentern, einigen Bataillonen der Hannoveraner besetzt, als Reserve stand das braunschweigische Korps unter dem Befehle des tapferen Oberst Alfermann. Das Zentrum bei La Haye sollte bilden die englischen Garben und die hannoverschen Bataillone; dahinter standen die Russen und die Niederländer, den rechten Flügel bei Planchenoit besetzten wiederum Engländer und Hannoveraner.

Die Anhöhen wurden von den englisch-deutschen Batterien geteilt; hinter den Infanteriereihen hielt die englisch-deutsche und niederländische Reiterei, um sich im gegebenen Moment auf den vordringenden Gegner zu stürzen.

Gegenüber dem Walde von Waterloo, durch eine flache Mulde von der Stellung Wellingtons getrennt, erhoben sich die Anhöhen von Mont St. Jean.

Die Morgenröte zerteilt die senkten Nebel und blickte auf tausend und abertausend Bajonetten der französischen Armee, welche unter klingendem Spiel, mit wehenden Fahnen sich in Schlachtlage ordneten. Deutlich konnte man von der englisch-deutschen Stellung aus den Aufmarsch beobachten. Napoleon schenkte mit Absicht seine ganze Macht dem Blicken des Gegners zeigen zu wollen, als verachte er den Feind, der es wagte, sich diesem seinem Elite-Heer entgegenzustellen. Die ältesten, krassesten Truppen des Kaiserreichs standen in der Schlacht. Die alte Garde mit den Leberresten aus dem russischen Feldzuge, die junge Garde, welche voller Begeisterung es der alten Garde gleichgültig strebte, die Kaiserliche Kollermanns und Müchans, deren Ansturm in hundert Schlachten die feindlichen Karrees gesprengt, und alle die Regimenter, deren zerfetzte, geschossene Fahnen siegreich in hundert Schlachten — am Rhein, an der Donau, in Italien, in Rußland, ja in der Wüste Ägyptens angeht der tausenbjährigen Pyramiden gewest hatten. — Die erhabenen größten, ruhmreichen Erinnerungen vereinigten diese Armee, wie es keine zweite in der Welt gab — und als der Kaiser auf seinem edlen arabischen Schimmelhengst, das Haupt bedeckt mit dem historischen kleinen, schwarzen Hut, die rechte Hand in die Brust seiner Uniform gestekt, das Antlitz ruhig und still, wie aus Bronze gegossen, an der Front der Truppen vorüberstrebte, da erschallte donnernd aus tausend und abertausend Reihen der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ das es bis zu der englisch-deutschen Armee hinüberdrönte und in jedem Soldaten dort den Gedanken erweckte: wenn diese Armee heute siegt, dann ist Europas Befehl auf lange Zeit — vielleicht auf immer entschieden und ruht in der Hand des forschigen Imperators, des gewaltigen Meisters der Schlachten.

Regungslos hielt der englische Oberbefehlshaber auf seinem edlen, schlanken Pferde auf der Straße von Waterloo und blickte hinüber zu der Höhe von Mont St. Jean, über die die Truppen des Kaisers hinabquollen, überflutet von dem hellen Sonnenschein, der auf den tausenden und abertausenden Bajonetten und Säbeln blitzte und sich in den Rücken der Bauernreiter der Generale Kellermann und Mü-

chout spiegelte. Auch sein Ohr traf der donnernde Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ und ein verächtliches Nähneln zeigte über sein hohes, aristokratisches Gesicht und in seinem großen, grauen Auge blitzte es spöttisch auf. Der theatralische Aufbruch des französischen Heeres, der theatralisch-prunkende, prächtige Aufmarsch, er imponierte ihm nicht, er ließ sein Blut nicht einen Moment schneller fließen, er verachtete ihn mit dem hochmütigen, trotigen Stolz des echten Engländer. Was war ihm, dem englischen Lord, dem Pair der drei vereinigten Königreiche dieser Korze? Ein Emporkömmling — ein Theaterheld.

Ein Adjutant sprengte herbei. „Meldung vom linken Flügel — von der preussischen Armee ist noch nichts zu sehen.“

„Gut — so warten wir noch. Feldmarschall Blücher hat mir versprochen, rechtzeitig auf dem Schlachtfeld einzutreffen. Er wird kommen.“

„Und wenn er verhindert wird, Mylord?“ fragte ein anderer General. „Sollten wir den Stoß der französischen Armee ganz allein aushalten? Wäre es nicht besser, einer Schlacht auszuweichen?“

Wellington maß ihn mit erstauntem Blick. „Seit wann wachen Engländer einer Gefahr aus, Sir?“ fragte er ruhig. „Wir werden sehen, bis die Preußen kommen, oder uns hier unter den Geschossen der französischen Geschütze begraben lassen.“

„Euer Lordschafft haben mich nicht verstanden,“ entschuldigte sich der General.

„Ich hoffe es, Sir,“ war die ruhige Erwiderung.

„Die Lagarette sollen näher an die Arme heranrücken.“

„Sie werden bald genug zu tun haben.“

Adjutanten fliegen zurück. Am Saume des Waldes von Waterloo nahmen die Lagarette und Feldambulanz ihre Stellung. Ein großes Feldlazarett wird in dem Dorfe Waterloo selbst aufgeschlagen; hier ist auch die freiwillige Sanitätskolonne tätig, welche die Gräfin von Waldrode angeordnet hat. Aus den Gefechten der letzten Tage hat man die Verwundeten hierher gebracht: Engländer, Belgier, Hannoveraner, Preußen. Die leichter Verwundeten wurden weiter nach Brüssel geschafft, die Schwerverwundeten hier verbanden und gepflegt.

von den Bulgaren zu räumenden Okkupationsgebiete wieder zu besetzen, ist vom Sultan gegengezeichnet worden. Die Worte hat den Inhalt des Trabe dem Generalissimus drücklich bekannt gegeben. Die Beamtenkörper der fraglichen Orlschajen haben für heute eine Ladung ins Ministerium des Innern erhalten, wo ihnen Befehle gegeben werden soll, wenn sie wieder auf ihre Posten zurückzukehren haben.

#### Der Rückzug des Generals Iwanow.

Die Agence Bulgare schreibt: General Iwanow führt würdig den Oberbefehl über die zweite bulgarische Armee, die mit unbedeutenden Kräften einen glänzenden Rückzug vollführte und mit drei Brigaden den Marsch des ganzen, 100.000 Mann starken griechischen Heeres aufhielt. Man weiß, daß das griechische Heer drei Tage lang in Kilkis aufgeschalten wurde, wo die Bulgaren nur sechs Bataillone hatten. Die Griechen gebrauchten zehn Tage, um bis zu dem Belasiza-Gebirge zu gelangen. Die Bewegungen der zweiten bulgarischen Armee im Laufe ihrer Operationen werden in der Geschichte denkwürdig bleiben als gelungene Bewegungen schwacher Kontingente gegen feindliche Streitkräfte von überwältigender numerischer Ueberlegenheit. Die Griechen werden vielleicht noch Gelegenheit haben, die Kriegskunst des Generals Iwanow und die sehr hohe Moral seiner Truppen besser kennen zu lernen. Unter diesen Umständen ist es lächerlich, von der Gefangennahme des Generals Iwanow zu reden, der jetzt über zwei Divisionen mit zahlreichen Truppen verfügt.

Die griechische Gesandtschaft in Berlin erklärt gegenüber der vorkommenden durch die Agence Bulgare verbreiteten Nachricht über die Stärke und die Aufgabe der Armee des Generals Iwanow, daß diese Armee aus drei Divisionen 3, 6, 11 und 13 zu je 27.000 Mann und einer Brigade der 10. Division von 9.000 Mann, also im ganzen aus 117.000 Mann, bestand. Dieser Armee kam aus Ueslud die 4. Armee, bestehend aus den Divisionen 2, 7 und 8 mit 62 Bataillonen zu Hilfe. Die Aufgabe dieser Armee war also alles andere als defensiv. Durch die heldenhafte Kämpfe der griechischen Armee wurde diese Armee getrümmert und mußte die Flucht ergreifen, wodurch dieser große Teil Mazedoniens von den Bulgaren gesäubert wurde. Ueber 10.000 Verwundete fielen den Griechen in die Hände.

#### Die Stadt Seres eingekesselt.

Der Kommandant der 7. griechischen Division meldet dem Generalquartier telegraphisch, daß die Stadt Seres gänzlich, mit Ausnahme der muslimanischen Stadtviertel, eingekesselt worden ist. Der südbische Bazar ist vollständig verbrannt. Unzählige Frauen und Kinder sind ermordet oder verbrannt in den Häusern aufgefunden worden. In der Stadt herrscht Mangel an notwendigen Dingen. Die dringendsten Maßnahmen für die obdachlosen 20.000 Einwohner sind getroffen worden. — Ein ausführliches Kommando des Kriegsministeriums berichtigt Einzelheiten über die schrecklichen Verbrechen, die die bulgarischen Truppen auf der Flucht vor der griechischen Armee begangen haben. Plebejer, Weiber, Frauen und Kinder sind zu Tode gemartert worden. Nach den letzten Niederlagen haben sich die Bulgaren jenseitig, brennend und raubend zurückgezogen und selbst Kirchen nicht verschont. Die von den bulgarischen Offizieren und Soldaten geraubten Wertgegenstände konnten bisher nicht festgestellt werden. In Strumnitza waren schon 16 Mohammedaner ermordet, als die Griechen eintrafen und den Rest der Einwohner retteten.

König Konstantin von Griechenland hat an den Minister des Auswärtigen folgendes Telegramm gerichtet: Der Stab der 6. Division berichtet, daß bulgarische Soldaten auf Befehl ihres Hauptmanns auf einem Schulhofe in Demitshiffar den Metropolit, zwei Geistliche und mehr als 100 Notabeln zusammenschleppten und sie dann umbrachten. Der Kommandeur der Division befahl, die Leichen wieder auszugraben. Auf diese Weise wurde

das Verbrechen bestätigt. Zur selben Zeit schändeten die bulgarischen Soldaten junge Mädchen. Eine, die Widerstand leistete, wurde in Stücke gehauen. Protestieren Sie in meinem Namen bei den Vertretern der zivilisierten Mächte gegen diese Ungeheuer in Menschengestalt. Protestieren Sie auch bei der ganzen zivilisierten Welt und erklären Sie, daß ich mich zu meinem Bedauern gezwungen sehe, mich zu rächen, um Schrecken einzuschleusen und um diese Ungeheuer zur Vernunft zu bringen, bevor sie weitere derartige Verbrechen begehen. Die Bulgaren verüben alle Greuelthaten vergangener barbarischer Zeiten und beweisen, daß sie nicht das Recht haben, sich zu den zivilisierten Völkern zu zählen. Konstantin.

Die Treppe des Königs erregte in Athen Jovn und tiefe Entrüstung gegen die Bulgaren. Ministerpräsident Benizelos wird sich heute abend auf den Kriegsschauplatz begeben, um mit dem König die Lage zu besprechen.

Die Agence Telegraphique Bulgare schreibt: Gegenüber den täglich von den Griechen verbreiteten Meldungen, in denen den Bulgaren Massakres und Brandstiftungen zur Last gelegt werden, muß festgestellt werden, daß die griechischen Truppen die bulgarischen Städte Kilkis und Doiran in Brand gesteckt haben.

#### Nach 483 Jahren dem Christentum zurückgegeben.

In der Hagia Sophia in Saloniki, der Schwester der berühmten Konstantinopeler Moschee gleichen Namens, wurde gestern nach 483 Jahren zum ersten Male wieder ein christlicher Gottesdienst abgehalten. Die Vertreter aller griechischen Behörden wohnten diesem bedeutungsvollen Gottesdienst bei.

### Die Brunnen von Berlin.

Wenn wir nach langem, mühseligem Wandern durch waldige Einsamkeiten, auf staubigen Landstraßen oder steinigten Gebirgspfadern einer Menschenfiedelung uns nähern, so schauen wir suchend nach einem Wasser aus, um uns mit heißen Händen einen Trunk zu schöpfen, oder die kühle Flut uns über die glühende Stirn rieseln zu lassen. Und wäre es noch so ein ärmlicher Bach, ein sadendünner Quell oder ein träger Brunnen, wir stürzen dennoch mit Wonne auf ihn zu — sein Anblick allein wirkt erfrischt und lählend und mit kindlicher Dankbarkeit verweilen wir bei ihm, uns für den letzten Rest der Wanderung die nötige Kraft aus dem Wasser zu schöpfen.

So ist's denn Sitte geworden und ein lieber Brauch, daß wir auch im kleinsten Dorf, — ein wenig abgelegen davon — oder mitten auf dem Hauptplatz der Ortschaft einen Brunnen finden, der eine eigene Romantik in die stillen Dörfer trug und all die vielen tausend kleinen Städte, ununterbrochen plätschernd wie leise Musik — klingt's verheißungsvoll für den müden Fremden, der die erste „säubernde“ Raft am Brunnen hält — raucht lodend für die jungen Mädchen, die hier zu täglichem Schwatz zusammenkommen. Des Morgens zeitig (des Mittags bei brütender Glut sind sie eiliger) und am Abend, wenn die Dämmerung sinkt und alle Arbeit getan ist, — da gesellen sich wohl auch frische Burschen dazu, und bald hocken eng aneinandergeschmiegt Gestalten auf dem Brunnenrand — glückselig kichern klingt und schmerzliche Volksweisen flattern wie milde Vögel zögernd auf. Verliebtes, glückseliges Brunnenleben!

Es war eine glückliche Idee, auch Brunnen in die Großstadt zu verpflanzen! Was tut's, wenn sich in ihrem Spiegel prophege Häusermassen brechen — wenn es um sie herum auch brandet und tost und schrillt auf asphaltierten Wegen. Sie locken doch so manchen eiligen Wanderer in ihren Bannkreis, und ihr sprühender Silberstaub huscht wie lebenswedeckende Fünkchen in die armen, geplagten Menschenmassen hinein, die da in geschäftiger Eile vorüber hasten.

In Berlin ist man vorsichtig gewesen beim Aufstellen von Brunnenmälern, vorsichtiger jedenfalls als mit den weißen Marmorstatuen, die einem in ihrer trugigen Menge Angst und Bange machen könnten. Was wir an Brunnen besitzen, sind künstlerisch vollendete Gruppen, und da verlohnt's schon einmal, sich aus der Berlehrsäumflammerung Berlins zu lösen und einige Minuten an ihrem kühlen, prudelnden Wasserbeden zu verweilen.

Vor der rechten Schloßfront liegt, rechts und links von gepflegten Blumenbänken flankiert der Schloßbrunnen nach Modellen von Prof. Vegas aus rotem, schwedischen Granit gemeißelt. In der Mitte des riefigen Beckens ragt die Kieselgestalt Neptuns, um ihn herum auf dem Beckenrand hocken vier weibliche Figuren, Rhein, Elbe, Oder und Weichsel.

Als wirkungsvollen monumentalen Abschluß hat man an den Ausgang der Siegesallee den Rolandbrunnen gesetzt, den Professor Otto Lessing im Stil der Frühgotik modellierte. Dieser Brunnen setzt sich aus drei Stodwerten zusammen: das unterste wird von dem Brunnenbeden gebildet, das aus rotem norwegischen Granit gehauen ist; in der Mitte des Beckens erhebt sich, gleichsam als Sockel, ein Aufbau, der von gotischen Spitzbögen gekrönt ist. Er weist verschiedene fein modellierte Reliefs auf, die historische Szenen darstellen. Auf diesem mittleren Aufbau steht die Heroengestalt des Rolands, das kühne, schmale Gesicht in eisernem Ernst der Siegesallee zugekehrt, das blankte Schwert in der Rechten, das Hifthorn in der Linken. Der rötlich schimmernde schwedische Granit, den man für die schlanke Rassegestalt des Roland verwendete, strahlt am Spätnachmittag in Sonnenbeleuchtung einen wunderwollen warmen Glanz aus und gibt dem Becken dort oben auf dem hohen Postament etwas Anheimelndes, Vertrautes.

Als man vor einigen Jahren auf dem großen Stern im Tiergarten die Jagdgruppen aufstellte, die eine rechte Freude sind für Jägeraugen, da enthüllte man auch bald am Bellevuepark den eigenartigen Hubertusbrunnen, der durch die halb sagenhafte, halb geschichtliche Ideenkreuzung einen nachhaltigen Eindruck auf den Beschauer ausübt. Sein Schöpfer, Professor v. Uechtritz, stellte auf eine malerisch sich türmende Felsengruppe den Firsch, mit dem strahlenden Kreuz zwischen den Geweihen. Auf einem Felsen unterhalb des Firsches steht Hubertus, die eine Hand auf dem Regen, die andere mit dem Speer hinabgesunken an der rechten Seite mit einem unbeschreiblichen Ausdruck gläubiger Verwunderung und starken Erkennens im Antlitz. Vorzüglich charakterisiert sind die Hubertus begleitenden Jagdhunde, von denen einer in unbestimmtem Ahnen von etwas Wunderbarem unbewegt mit großen Augen den heiligen Firsch anstarrt, der andere sich dagegen in jähem Entsetzen mit eingeknicktem Schwanz zur Flucht wendet.

Folgt man vom großen Stern aus, der schaurigen Kossjägerallee durch den Tiergarten nach dem Lippowplatz, so übertrifft uns dort die monumentale Großzügigkeit und Gewalt des Perkuletsbrunnens. Man hat acht kulturelle Ideen mit Gluck verkörpert: vier Figurengruppen, die sich in dem bunten Becken darstellen, stellen das Wasser in allen Kulturstadien dar: das Aufquellen des ungezähmten Wassers, seine Bändigung, seine Ruhbarmachung und das Wellenspiel. Ueber einem kleinen Becken auf starkem Postament ruht der muskulöse Körper des jugendlichen Perikles. Stadtbaurat Hoffmann, der auch die Idee zur jüngsten Brunnenerschöpfung gab, hat auch den Perkulesbrunnen entworfen, der in schlesischem Sandstein nach Otto Lessings Modellen aufgeführt wurde.

Berlins jüngste Brunnenerschöpfung — der Märchenbrunnen! Ein Geschenk der Stadt an abertausend Kinder, die in den dichtbevölkerten Stadtteilen am Felschenwäldchen wohnen. Man hat da in das grüne Wäldchen ein Stück Märchenland hineingezaubert, das für

### Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

61

Ein junger preussischer Jägeroffizier ruht todesbleich mit geschlossenen Augen auf dem karglichen Strohlager. Seine Brust leuchtet schwer, der Atem rasselnd und blutig gefärbter Schaum tropft über die Lippen.

Gefine kniet an seinem Lager und hält von Zeit zu Zeit einen erfrischenden Trunk an seine Lippen. Doktor Brunner ist soeben fortgegangen; er hat die Wunden geputzt. „Es geht mit dem Armer zu Ende,“ sagte er. „Das Geschick hat ihn die Lunge zerissen.“

„Wasser.“ „Sagt der Verwundete. „Lust — Lust.“ Und mit konvulsischer Anstrengung greift er das blutige Gewebe, welches noch seine wunde Brust umhüllt.

Gefine sucht ihn zu beruhigen, läßt ihn trinken und mit dankbarem Blick sinkt der junge Offizier auf das Lager zurück.

Ein kleines Medaillonbild, dessen goldenes Kettenchen zerissen, ist zur Erde niedergefallen. Gefine hebt es auf und legt es dem Verwundeten in die Hand, die er ausstreckt.

„Meine Mutter,“ flüsterte er. „Sehen Sie, meine Mutter.“ Er reicht ihr das Bildchen. Gefine erschrickt, die mildesten Sätze der Gräfin Walsrode bilden ihr entgegen.

„Sie sind Graf Walsrode?“ „Der Verwundete nickt. „Meine Mutter — könnt ich sie noch einmal sehen.“

Gefines Herz gerührt der furchtbare Schmerz. Aber sie rauft sich empor und eilt zur Gräfin, die an einer anderen Stelle des Hospitals beschäftigt ist.

„Frau Gräfin,“ kaum vermag sie zu sprechen und die Gräfin blickt das junge Mädchen, das sich stets so fest und tapfer bewies, erstaunt an — „Frau Gräfin — ein Verwundeter — ein Sterbender wünscht Sie zu sehen.“

„Ein Sterbender? — O, es sterben so viele hier? — Kommt er nicht?“

„Ja, Frau Gräfin, ich bitte, kommen Sie.“ Kopfschüttelnd folgt ihr die Gräfin.

„Sagten Frau Gräfin nicht, daß ein Sohn der Frau Gräfin bei den preussischen Jägern stünde?“

„Ja — mein jüngster Sohn — was ist mit ihm?“ „Frau Gräfin — der Verwundete — der Sterbende —“

Gefine vermag nicht zu enden. Aufschluchzend verhilft sie ihr Gesicht in die Hände.

Die Gräfin wird todesbleich. Sie wankt — dann greift sie mit der Hand nach dem Herzen — es ist als ob ein Schrei ihren Lippen entfliehen will — aber in furchtbarer stummer Qual steht sie da, die Lippen fest aufeinander gepreßt.

„Wo ist er?“ stößt sie eilich hervor und Gefine führt die Mutter zu dem sterbenden Sohn und ein Freundesruf entringt sich den Lippen des Sohnes, die der Tod schon gähnt.

„Mutter — Du — Du hier?“ „Er fragt nicht, wie es möglich, wie es gekommen, er ist nicht erstant, nur unendliche Freude durchdringt sein brechendes Herz, als die Mutter neben ihm niederkniet und ihn in ihre Arme nimmt. Das Haupt beitet er an dem treuen, tapferen Mutterherzen, o, so weich, so warm, kinderreine zischen durch seine Seele, die Augen schließen sich müde und matt, der Atem wird leiser und leiser. — „Mutter, wie süß ist sich so süß,“ flüstert er und der Mutter Waid küßt den letzten Hauch von seinen todesstarken Lippen.“

Still liegt er in Mutterarmen, der jugendliche Held. Gefine ist auf die Knie gesunken und weint bitterlich. Nicht eigener Schmerz und Kummer haben ihren Augen Tränen erpreßt, aber das Gesicht der Gräfin erschüttert sie bis in die tiefste Tiefe ihres Herzens.

Und da dröhnt es dumpf donnernd herüber. Die Luft erzittert und die Erde erbebt. Aus hunderten von Feuerschlünden spricht der Gott der Schlachten und fordert neue Opfer an Blut und Leben.

Langsam erhebt sich die Gräfin von der Leiche ihres Sohnes. Ihr edles Gesicht ist wie im Schmerz versteint, ihre großen blauen Augen nur schimmernd feucht und um ihre feinen Lippen zuckt ein tiefes, unauflöschliches Weh.

„Es war mein letztes Kind,“ flüsterte sie, „mein jüngster Sohn, ich habe dem Vaterlande kein Opfer mehr zu geben.“

Sie senkt das Haupt, schlief hängen die gefalteten Hände nieder, um Jahre gealtert ist die Frau in dieser Stunde.

Und lauter und lauter brüllt der Dämon der Schlachten

und erweckt die Gräfin aus ihrem schmerzlichen Sinnen. Sie atmet tief auf und richtet sich straff empor.

„Gott hat es gewollt,“ spricht sie mit tiefer Stimme und sendet einen Blick zum Himmel empor, den Gefine nie, nie vergessen wird. „Gott hat es gewollt — nun komme, mein Kind, andere Pflichten harren auf.“

Wit stolz emporgereichtem Haupte schreitet sie Gefine vor aus zu den Schmerzenslagern der Söhne anderer Mütter. —

Und das furchtbare Ringen aller napoleonischen Kriege begann. Ein Geschickener, das rings auf Weilen jemals die Erde erbeben ließ, überschüttete die Stellung der Engländer.

„Ich hörte noch nie eine solche Kanonade,“ wendet sich der Herzog Wellington an seine Umgebung.

„Einer Lordschaft haben noch nicht gegen Napoleon gekochten,“ entgegnete ein alter, deutscher Offizier, „und tennu die Mittel dieses Meisters der Schlachten noch nicht.“

„Wir werden seinen furchtbaren Mitteln englische Standhaftigkeit entgegenstellen,“ sagte der Herzog stolz. „Auch Napoleon hat noch nicht gegen Engländer gekochten.“

Der erste Stoß der Franzosen unter Jerome Bonaparte, dem früheren König von Westfalen, richtete sich gegen das Schloß Bougemont, hinter das drausichweizige Korps in Reserve steht. Nur die Avantgarde steht mit der englischen Garde in der Meierei selbst. Hier sieht auch die Schwarzhäupter-Kompagnie, bei der Karl Uhrendt steht, in der ersten Linie.

Der Kampf wogt hin und her. Die Franzosen dringen in das Gehölz ein und werden wieder hinausgeworfen. Abermals erfolgt ein Angriff, das Schloß und die Stellung der Braunschweiger wird mit Kartätschen überschüttet, das Schloß geht in Flammen auf. Ein gewaltiger Kavallerieangriff der Kellermanschen Kürassiere soll den Kampf entscheiden. Die Trommeln rasselnd, die Hühner rufen mahnend um Sammeln, die Reiterstut braunt heran, die erste Linie wird überritten, die Reiterei drängt in die Reiterstellung ein, deren Bespannung und Bedienung sich hinter die Infanterie der zweiten Linie rettet.

In den Karrees dieser zweiten Linie zerfällt der Reitersturm — „Fusaren und Ulaunen vor!“ Die Trompeten schmettern zur Attacke, und hinter den flüchtenden Kürassieren jagten die schwarzen Fusaren und Ulaunen über das blutige bängte Feld.

210,20

Alt und Jung herzerquickend wirkt. Die Anlage wurde von ansteigendem Terrain begünstigt; so konnte ein Becken entstehen, das verschiedene Höhenlagen aufweist, aus denen das Wasser ununterbrochen herabfließt. An den Uferböschungen verwebte man sog. Beckenprofile, die künstliche Sprudel erzeugen. Das riesige Becken wird oben von einer durch Bogenöffnungen unterbrochenen Wand umrahmt, die das Bild ruhig und wirkungsvoll abschließen soll. Außerdem sind alle Zugänge und Plätze vor dem Märchenbrunnen mit Hecken umpflanzt, um eine recht intime Wirkung zu erzielen. Zwischen den Postamenten in den Türöffnungen der Wand und dem großen Wasserbecken besteht durch spielende Wasserstrahlen ein ewig belebter Kontakt und wasserpeisende Frische sorgen für melodisches Rauschen und Plätschern. — Seitlich von dem großen Becken hat man die Märchengruppen aufgestellt, mit Motiven aus den 10 bekanntesten Märchen — und es wandelt sich recht anmutig an den lieblichen Gestalten vorbei, die einst unsere Kinderträume erregten. Da sehen wir sie alle wieder, Schneewittchen und Tornröschen und Rotkäppchen und wie sie alle heißen

— und an den Eingängen grüßen Frau Holle und Rühzähl. — Da droht die Riesentochter und der Menschenjesser — und aus all dem poetischen und schreckhaften Gauder lösen wir uns und tappen wie die Kinder im Märchen in eine harte graue Welt voll Geldgier und Behässigkeit. Für uns heißt sie: Berlin. D. N.

### Sport.

#### Luftschifffahrt.

Die Ausstellung der Aeroc-Diagnose, die vom Königlich Sächsischen Verein für Luftfahrt im Sächsischen Ausstellungspalast in Dresden veranstaltet wird, scheint sehr großen Beifall zu finden. Der Besuch am gestrigen Sonntag war ein außerordentlich starker. Es ist sehr erfreulich, daß das Interesse allseitig für das Flugwesen ein so großes ist. Dies ist auch dringend notwendig, soll dieses in Deutschland sich ebenso rasch entwickeln, als wie in Frankreich. Die Ausstellung dieser Aeroc-Flugzeuge kann als so wohl gelungen betrachtet werden, daß jeder in Dresden sich Aufschlüsse über diese Ausfindung befragen möchte.

Der Schweizer Flieger Vidler flog gestern früh 4 Uhr 8 Minuten in Bern zu einem Flug über die Berner Alpen nach Mailand auf. 6 Uhr 7 Minuten passierte er das Jungfraujoch in einer Höhe von 3470 Meter, 6 Uhr 20 Minuten

Öggishorn, 6 Uhr 40 Minuten landete er, von einer Volksmenge begeistert begrüßt, in Domodossola. Nach Übernahme von Beifall setzte er seinen Flug fort, um den Bürgermeister von Mailand ein Schreiben der Stadt Bern zu überbringen.

Der französische Flieger Detort, der gestern früh 5,10 Uhr (4,10 Uhr franz. Zeit) in Paris aufgestiegen war, ist um 1,10 Uhr mittags auf dem Flugplatz in Johannisthal bei Berlin ohne Zwischenlandung gelandet. Er mußte von Paris bis Hannover im Nebel fliegen und bis auf 30 Meter hinabgehen. Dann hat er den Flug nach Berlin in einer Höhe von etwa 3000 Meter zurückgelegt.

#### Kirchennachrichten für Meißen.

**Geraufte.** Vodo Ernst Franz, S. des Kaufmanns Braun, Julius Hubert, S. des Eisenwerkbesizers Reichel, Selma Derta, T. des Wirtschaftsbefizers Schöler, Antonie Maria, T. des Gutbesizers Thomas, Marie Elisabeth, T. des Hausarbeiters Beuchler, Felba Gertrud, T. des Scharwerkmaisters Boragl, Anna Frieda Charlotte, T. des Obergärtneres Kunderhof.

**Gefranzte.** Paul Hermann Graumann, Reisender mit Doris Luise, Schneider, Arno Walther Obenaus, Postbote mit Ida Helene Löffner in Döppitz, Ernst Max Fering, Glasfabrikarbeiter mit Martha Frieda Mary.

**Beerdigte.** Richard Herbert Vollbrecht, Steuerassessorssohn, 12 J. 1 M. 7 T. alt.

Nur solange Vorrat.

# Saison-

Dienstag  
den 15. Juli

# Ausverkauf.

Nur solange Vorrat.

## Kaufhaus D. Morgenstern, Hauptstr. 39.

**Badgürtel für Knaben, braun und schwarz, Stück 9 J**

**Knaben-Sportmützen, blau, Stück 28 J**

**Haarspangen, Stück 1 J**

**Kommodendecken zum Waschen, Stück 85 u. 95 J**

**Balkenschals, helle Farben, Stück 48 J**

**Gummi-Häutel, farbig, Stück 43 J**

**Große Preisermäßigung für sämtliche Sommerwaren.**

**Kinder-Hänge-Schürzen, bunt, 45-55 60-75 80-90, 63 J 85 J 110 J**

**Damen-Taschentücher, Schweizer Handweberei, 1 Karton (3 Stück) 58, 83, 95 J**

**Frottier-Badetücher, 80/100 cm, Stück 98 J**

**Damen-Unterröcke, weiß oder bunt, Barquent, m. gehogtem Volant, Stück 98 J**

**Kinder-Hänge-Schürzen, schwarz, Stück 95 J**

**Damen-Taschentücher, weiß, regulärer Wert 2/3 M., jetzt 6 Stück für 95 J**

**Bulgaren-Kragen, Stück 38 J**

**Heimden-Barquent, bunt, 3 Meter für 95 J**

**Touristen-Socken für Herren, Paar 8 J**

**Damen-Hüte, garniert und ungaruiert, für jeden nur annehmbaren Preis.**

**Wachstuch-Tischdecken mit Rante, mehrere Farben, 80/120 cm, Stück 95 J**

**Südwester für Kinder, mehrere Farben, Stück 32 u. 48 J**

**Schlafdecken, Zigermuster, Stück 95 J**

**Sofabeden, 150 cm, rot und grün, Stück 98 J**

**Tailen-Band, mehrere Farben, Meter 2 J**

**Sofakissen, fertig gefüllt, Satin, Gobelin, Ruff, Velin, Stück 98 J**

**Sämtliche Waren sind bewährte Qualitäten.**

**Herren-Summi-Träger, regulärer Wert bis 1,50 M., jetzt 58, 85, 95 J**

**Herren-Selbstbinder, moderne Farben, regulärer Wert 1,50 M., jetzt 68 J**

**Einkaufs-Tasche mit Neg., fertig tambouliert, Stück 95 J**

**Besen-Reberhandtücher, Stück 95 J**

**Väuser und Decken, russ. Velin, Stück 95 J**

**Tablett-Decken mit Einlag und Spitze und gebogt 3 Stück für 95 J**

**Damen-Reform-Hosen, Tricot, blau, Paar 95 J**

**Herren-Taschentücher, bunt, 6 Stück 85 J**

**Heimden-Barquent, weiß, 2 1/2 Meter für 95 J**

**Halb-Handschuhe für Damen, Paar 6 J**

**Herrens, Mädchens und Knaben-Hüte zur Hälfte des regulären Wertes.**

**Zeit. Feder-Staubtücher, 6 u. 12 Stück f. 95 J**

**Damen-Sonnen-Schirme, regul. Wert bis 4,75, jetzt 95 bis 125 J**

**Friseur-Kämme, Stück 18, 28, 38 J**

**Sammet-Summi-Häutel, Schw., Stück 48 J**

**Blaudruck, prima, 2 Bltr. für 95 J**

**— Wolle — schwarz, Meter 1 J**

**Große Preisermäßigung für sämtliche Sommerwaren.**

### Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

62

Doch so rasch gibt die französische Armee den Sieg nicht auf. Mehrere Male kehrt die Reiterflut zurück, jedesmal schlagen sie die braunschweigischen Bataillone ab und verfolgen die Reiter mit dem Bajonett. Aber sowie auch die Infanterie sich über die schützenden Anhöhen hervorwagt, schmettert ihr ein mächtiges Kartätschenfeuer der französischen Batterien entgegen — hier fällt Oberst Wessmann, hier Major von Brandenstein, und Major Obeling — hier Hunderte von braven Offizieren und Soldaten und Oberleutnant von Helmreich führt die erschöpften Bataillone zurück.

Auch die Avantgarde unter dem ebenfalls verwundeten Major von Bülow muß sich aus dem brennenden Hougemont zurückziehen. Sie hat fast ihre ganze Munition verschossen und wird durch das zweite Treffen abgelöst.

Indes der Kampf um Hougemont wüthet, hat sich ein ebenso ernsthaftes Gefecht um La Haye Sainte im Zentrum entwickelt. Nach hartem Kampfe ist es den Franzosen gelungen, sich im Besitz des Geschützes zu behaupten. Sieben Uhr abends ist es bereits, die Armee Wellingtons durch die wüthenden Kämpfe aufs äußerste erschöpft — in dem englisch-deutschen Generalstabe erwägt man bereits den Rückzug.

Da steigt Wellington aus dem Sattel, läßt sich einen einfachen Feldstuhl bringen und setzt sich auf diesen nieder, unmittelbar hinter den kämpfenden Truppen.

Die feindlichen Kartätschen schmettern in den Generalstab und zerschellen den neben Wellington stehenden Adjutanten, dem der Herzog jedoch einen Befehl erteilt. Ruhig wendet sich der Feldherr an einen anderen Offizier: „Ordnen Sie die Truppe nach Waare, ob die preussischen Spähen noch nicht sichtbar sind.“

„Eine Staubwolke macht sich auf der Straße bemerkbar, Euer Vorhut“, meldet ein herausprechender Adjutant.

Lord Wellingtons erstes Auge befeht sich einen Moment; er atmet wie erleichtert auf. Dann gibt er Befehl, alle verfügbaren Truppen im Zentrum zu sammeln. Es gilt dem entscheidenden Stoß Napoleons zu begegnen.

Die Offiziere fliegen voran. Einen Augenblick scheint das

Kampfgeld nachzulassen, einen Augenblick herrscht Stille im Vergleich zu dem furchtbaren Schlachtenlärm der letzten Stunden, doch nur einen Augenblick!

Napoleon sammelt die Kräfte zu dem entscheidenden Schlage. Schon tönen die ersten preussischen Flügelhörner vom linken Flügel bei Blauschneit herüber, schon zeigen sich die ersten Husaren und Plänkler vom Corps des Generals Bieten — es ist keine Minute mehr zu verlieren, die Engländer und Deutschen müssen in das Defilee von Waterloo zurückgeworfen werden, ehe die Breußen im Rücken des französischen Heeres erscheinen. Noch eine gewaltige Anstrengung gilt es, Napoleon setzt seine ganze Kraft ein, um bei La Haye Sainte das Zentrum zu durchbrechen, ein heroischer Entschluß, dem Genie eines Napoleons würdig.

Massen von Truppen wüthet der Herzog Wellington hier den verzweifeltsten Angriffen der ältesten und tapfersten Reiter der französischen Armee entgegen.

Auch das braunschweigische Corps wüthet zur Verteidigung herangezogen und trifft gerade auf der Anhöhe hinter La Haye Sainte ein, als die französischen Kartätschen die steile Böschung erklimmen. Einige Augenblicke stützen die Bataillone bei dem unerwarteten Angriff. Aber ein Bataillon unter Major von Kornmann wüthet sich entschlossen dem Feinde entgegen und hält dessen weiteres Vordringen auf. Die anderen Bataillone formieren sich und im Verein mit der belgischen Reserve gehen sie zum Angriff über. Oberleutnant von Helmreich fällt! Major von Wolfstahl und Kapitän von Schwarztoppen wurden schwer verwundet.

Die alte Garde des Kaisers rückt zum letzten Angriff vor. Gewehr im Arm, ohne einen Schuß zu tun, ersteigen die Grenadiere die steile Höhe von La Haye Sainte und werden reihenweise niedergeschmettert von dem Kartätschenfeuer der englischen Geschütze. Die alte Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht. — Das ist die Grabkrippe der letzten Elitetruppe des napoleonischen Kaiserthums!

Da liegen sie, nach der blutigen Entscheidung hingestreckt, reihenweise, die alten Grenadiere in den Wägenmägen, mit den finsternen, norddurchsuchten Gesichtern, in denen nur ein Ausdruck lebt, der der Tapferkeit und unerschütterlichen Soldatentreue bis zum Tode!

Und über sie hinweg braust der Angriff der englischen

Reiterei unter Lord Uxbridge und ertönt der Jubelruf: „Die Breußen sind da!“ Und schmettern die Trompeten und jubeln die Hörner und rasseln die Trommeln.

Auf allen Punkten geht die Armee jetzt zum Angriff über. Wellington selbst setzt sich an die Spitze seiner Reiterei, flüchtet an die Spitze seiner Jäger, seiner tapferen preussischen Kavallerie, langsam weicht der Feind zurück, doch bald ertönt der Rückzug in regellose Flucht aus, der Stern Napoleons erschließt in dunkler Nacht und auf der Anhöhe zum schönen Bunde reichen sich der große, jugendliche Marschall Bonaaparte und der eiserne Herzog, Lord Wellington, die Hände, sie haben Europa, sie haben die Welt von dem Dämon des Krieges befreit.

24. Kapitel.

Die Nacht sinkt nieder, eine dunkle, schwüle, regenfeuchte Sommernacht. Ringsum lohen die Wachtfeuer der siegreichen Armee, ferner und ferner ertönen die Trompeten und Flügelhörner der rastlos verfolgenden Breußen und wie das dumpfe Rollen eines abziehenden Wetters schallt der Lärm der geschlagenen, fliehenden Armee des gewaltigen Schlachten-Kaisers herüber, dessen tropisches Genie an englisch-deutscher Standhaftigkeit und preussischem Ungeklüm gerichtet war. 210.20

Die Samariterarbeit der Aerzte, der Krankenwärter und der Krankenpflegerinnen beginnt. Zwanzigtausend Tote und Verwundete bedecken das Schlachtfeld! Tausend Hände regen sich, um den Verwundeten Hilfe und Linderung zu schaffen, um den Sterbenden den letzten Trost zu spenden. Aus Weisheit trafen noch in der Nacht lange Wagenkolonnen ein, um die Verwundeten nach der Stadt zurückzuführen. Das Dörfchen Waterloo gleicht einem großen Lazarett — in der geschlossenen Kirche liegen die blutigen, zerschundenen Körper in langen Reihen. Freund und Feind, Franzosen, Deutsche und Engländer nebeneinander gebettet auf blutigem Stroh.

Wesley hatte mit mehreren Krankenpflegerinnen den Auftrag erhalten, nach dem Schlachtfeld zu eilen und dort den Aerzten hilfreich zur Hand zu gehen. In Spanien hatte sie manches Schlachtfeld gesehen, aber ein solches Weichenfeld, wie sich hier zwischen Waterloo und Belle-Alliance ausbreitete, hat ihr Auge noch nie erblickt und sie schauderte unwillkürlich zusammen, als sie mit den Krankenpflegerinnen, geführt von einem älteren Truppenarzt, durch das blutgetränkte Feld schreitet, das jetzt der aus den Wolken getretene Mond hell und grau erhellte.

